Dienstag, 7. August 1934

79. Jahrgang, Nr. 182

Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für nationalsozialistische Politik

Amtliche Zeitung des preußischen Landkreises Teltow. — Parteiamtliches Kreisorgan der N.S.D.A.P.

Bestellungen werden von den Postanstalten, den Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise oder direkt beim Verlage angenommen. Bezugspreis monatlich 1,60 RM. zuzüglich Bestellgeld. Das Teltower Kreisblatt erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen werden im Verlage: Berlin W 35, Lützowstr. 87, bei unseren Nebenstellen im Kreise und allen Anzeigenannahmen angenommen. Die sechsgespaltene Millimeterzeile oder deren Raum kostet 8 Pfennig, die dreigespaltene Millimeterzeile im Reklameteil des Blattes 0,28 Reichsmark.
Verlag und Schriftleitung: Berlin W 35, Lützowstr. 87. Fernruf: Sammel-Nr. B 2 Lützow 0671. Postscheckkonto: Berlin Nr. 151951.

Die Totenfeier der Nation

Das deutsche Volk, verbunden durch die Wellen des Aethers, nimmt Abschied von dem toten Feldmarschall

Die Beisetzung Hindenburgs

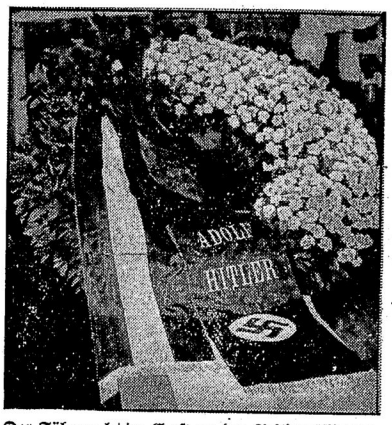
Das deutsche Volk nahm heute Abschied von seinem toten Feldmarschall und Reichspräsidenten. In einer Totenehrung, wie sie nur den ganz Großen dieser Erde beschieden ist, übergab die Nation das, was sterblich war an Hindenburg, der Erde und der letzten Ruh. Tannenberg und das gewaltige Rund seines wuchtigen Denkmals wurde zur heiligen Heldenstätte ewigen Deutschtums erhoben.

Weit grüßt das Tannenbergdenkmal ins Land. Von seinen Zinnen geht der Blick über das weite Schlachtfeld. Fern im Süden liegt der große Friedhof von Waplitz, wohl der größte Heldenfriedhof Ostpreußens, wo zehntausend Soldaten die letzte Ruhe fanden. Drüben liegt Tannenberg, mit dem Gedenkstein an die Schlacht des Deutschen Ordens. Jener Name, mit dem Hindenburg einst den Kaiser bat, die Schlacht vom August 1914 zu benennen. An den Straßen hier und da noch Einzelgräber. Schmucklose Holzkreuze mit Namen und Truppenteil, Namen, die Wind und Regen allmählich verwischen. Manchmal steht auch kein Name darauf, sondern nur das anonyme „Hier ruhen zwölf unbekannte deutsche Krieger". Kreuze ohne Namen, die von dem Heldentum der Söhne Ost- und Westpreußens, dem Freiheitswillen Deutschlands künden. — Diese Landschaft voll Stolz und Trauer beherrscht immer wieder das große Denkmal. In der Mitte ragt steil ein riesiges Kreuz empor. Im Sockel dieses Kreuzes ruht ein unbekannter Soldat, der vorher an der Straße begraben war und den man dann in die geweihte Erde des Denkmalhofes senkte. Ein unbekannter deutscher Soldat als Symbol der deutschen Totenheere überall in der Welt. Nun findet der größte deutsche Soldat hier seine letzte Ruhe. Feldherr und Soldat, sie gehören beide zusammen. Gemeinsam haben sie gekämpft für unser Volk, gemeinsam sind sie der einen Fahne gefolgt, die da Deutschland hieß, gemeinsam sollen sie ruhen von ihren Taten.

Vor zwanzig Jahren hat der Generalfeldmarschall auf dieser Erde gestanden. Auf dem kleinen Hügel mit dem riesigen Findlingsblock hat er am Scherenfernrohr und Kartentisch mit seinem Stabe die Schlacht in ihren entscheidenden Stunden gelenkt und Ostpreußen gerettet vor dem Ansturm der Feinde. Hier haben seine Regimenter gestürmt, hier haben sie geblutet, hier haben sie gesiegt. Ihre Fahnen hängen im Fahnenturm von Tannenberg, zerschlissenes Seidentuch mit dem der Sonne entgegenfliegenden preußischen Adler, mit dem Eisernen Kreuz, mit dem goldgestickten Reichsadler. Hier hat Hindenburg bei der Einweihung des Nationaldenkmals die Anklage der Kriegsschuldlüge vor aller Welt zurückgewiesen: „Die Anklage, daß Deutschland schuld sei an diesem größten aller Kriege, weisen wir, weist das deutsche Volk in allen seinen Schichten einmütig zurück." Hier hat der große Tote seinen Marschallstab vor seinen toten Kameraden gesenkt: „Den Gefallenen zum ehrenden Gedächtnis, den Überlebenden zur ernsten Mahnung, den kommenden Geschlechtern zur Nacheiferung."

Hunderttausende sind Zeugen der letzten Fahrt des toten Feldherrn. Der Hof des Tannenberg-Nationaldenkmals gibt zur Trauerfeier und Beisetzung nur Raum für 3000 Menschen. Rechts vom Eingang hatte das Diplomatische Korps Aufstellung genommen, links vom Eingang die Reichsregierung und hinter ihr die Gauleiter. Der Führer nahm mit der Familie des Verstorbenen unmittelbar vor dem Katafalk Platz, auf dem der Sarg aufgebahrt war. Am Fuße des Katafalks hatte eine Fahnenabordnung der Reichswehr mit 50 Regimentsfahnen Aufstellung genommen. Reichswehroffiziere hatten den Sarg vor Eröffnung der Trauerfeier unter Begleitung von zwei Generalen und Admiralen zum Katafalk getragen. Der Präsentiermarsch des 3. Garderegiments zu Fuß rauschte auf. Zwei Kompagnien Infanterie, eine Marinekompagnie aus Pillau, zwei Schwadronen eines Reiterregiments und zwei Reichswehrbatterien waren unter dem Kommando des Generals von Niebelschütz angetreten. Donnernd rollte der Trauer-Salut der 101 Schuß über das weite Schlachtfeld. Ueberwältigend der Eindruck der Trauerfeier. Ihren Höhepunkt findet sie in der Trauerrede des Führers, der im Namen der deutschen Nation von dem toten Feldmarschall und Staatsmann Abschied nimmt. Die Wellen des Aethers tragen diese von feierlichem Ernst, aber auch von starker Festigkeit erfüllte Totenrede in alle Teile der Welt. Dann erfolgte unter feierlichem Schweigen die Beisetzung im Marschallturm des Nationaldenkmals. Das deutsche Volk, verbunden durch die Wellen des Aethers, hält den Atem an. Feierliche Stille über allem Land! Die Nation gedenkt ihres großen Toten.

Hindenburg und Tannenberg gehören zusammen, werden immer zusammengehören, solange deutsche Menschen etwas wissen von der Geschichte ihres Volkes, von Kampf und Sieg ihrer Nation im größten aller Kriege, von ihrem großen Feldherrn. Durch den Mund seines Führers nahm das deutsche Volk Abschied von seinem treuen Eckart. Aber der Zug der Nation wird niemals aufhören. Nein, solange die Fahnen des Reiches über uns wehen, solange die Pflugschar deutsche Heimaterde bricht, solange deutsche Lieder klingen und deutsche Sprache tönt, werden wir in ewiger Wallfahrt auf dem Hofe des achttürmigen Denkmals stehen an der Gruft des großen Deutschen. Im stolzer Trauer nehmen wir Abschied von dem großen alten Mann, der unser war und dessen Vermächtnis fortlebt in unseren Herzen und Willen als Vorbild und Wegweisung. Sein Vermächtnis aber ist der Führer. „Treue zu Hindenburg — heißt Treue zum Führer — heißt Treue zu Deutschland! Wir straffen uns zum neuen Kampf um die Zukunft unseres Volkes."



Des Führers letzter Gruß an den Reichspräsidenten ist ein riesiger Kranz aus Lorbeer und weißen Nelken.

Von Neudeck nach Tannenberg

Die Trauerfeier im Schloß.

Ein ernstes Vorspiel zu dem großen Staatsakt im Tannenbergdenkmal war die Trauerfeier am Montagabend im Schloß Neudeck. In der Halle des Gutshauses stand auf dem Katafalk der Sarg. Die Kriegsflagge deckte ihn. Darauf lagen Helm und Säbel, auf einem Tischchen davor auf einem Kissen der Marschallstab und die Kissen mit den Orden. Zwei Hauptleute und zwei Kapitäne hielten die Totenwache. Die Angehörigen nahmen Platz, die Kinder und Enkel und Urenkel. Rechts von der Wand leuchtete aus dem goldenen Rahmen das Bild des Generalfeldmarschalls, so wie er in der Tannenbergschlacht stand. An der linken Seite ein Bild stürmender Soldaten in einer Materialschlacht des Großen Krieges. Zwei Landschaften zu beiden Seiten des Sarges an der Wand: Ein Bild aus Oberbayern, das Hindenburg darstellt, so wie er lebte, und ein Bild ostpreußischer Landschaft mit knorrigen Kiefern. Um den Sarg herum Kränze,

die Kränze der Angehörigen mit den Schleifen in den blau-weißen Hindenburgschen Hausfarben, der Kranz des Führers sowie der Kranz, den Staatssekretär Meißner im Namen der Beamten und Angestellten des Büros des Reichspräsidenten am Sarge niederlegte.

Außer der Familie waren die Angestellten des Hauses Neudeck in der Halle erschienen. Auch der Postbeamte, der den Postverkehr für den Reichspräsidenten versah, nahm an der Trauerfeier teil. Feldbischof Dohrmann sprach mit gedämpfter Stimme von dem großen Toten. „Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden", so begann er seine Trauerpredigt. Dann sprach er von dem guten Kampf, den der Tote gekämpft hat, von seiner Gläubigkeit und von seiner Treue. Und dann sprach er von der stillen Stunde, die die Familie mit dem Toten verlebte, ehe sie ihn hinausgab an das Volk, dem er gehört und dem er ein Vater des Vaterlandes war. Das schöne und tiefe Wort „mein" sei es, mit dem die Angehörigen den großen Toten nennen konnten, und das verbinde sie mit ihm besonders über jenes Band hinaus, das alle Deutschen mit ihrem Hindenburg verknüpft. Aus seinen gefalteten Händen auf dem Totenbett hätten wir alle noch einmal die Stille gefühlt, in der er uns Bild und Vorbild wahrer Frömmigkeit und Herzensgüte war.

„Er dankte dort, wo er hätte gebieten können, er bat, wo er hätte fordern können."

Noch einmal dankte Feldbischof Dohrmann dem Toten für alles, was er seiner Familie, dem deutschen Volke und darüber hinaus der Welt gegeben und geschenkt hat. Dann sprach er den Segen. Aus dem dunklen Park tönte mehrstimmig durch das Fenster zu Häupten des Sarges fast wie unirdische Stimmen der Psalm herein: „Sei getreu bis in den Tod." Der Freystädter gemischte Cor, der schon oft vor dem Lebenden sang, brachte ihm das letzte Lied. Feldbischof Dohrmann sprach das Gebet. Dann helle jugendliche Stimmen: die Neudecker Schulkinder. „Laß mich gehen, laß mich gehen, daß ich Jesum möge sehen!" Sie sangen den letzten Choral. Weither aus dem dunklen Park schallten dann die Hörner der Gutsförster: „Jagd vorbei!" Die letzte stille Stunde war vorüber.

Die letzte Fahrt des Feldmarschalls.

Nun begann die Fahrt durch den flammenden Weg, durch die Nacht, jenen flammenden Weg, an dem das Volk Ostpreußens Abschied nahm vom Generalfeldmarschall. Links und rechts waren die Straßen abermals umsäumt von Reichswehrsoldaten mit Fackeln. Zwei Kilometer vor Neudeck wartete die Motorbatterie, standen die Schwadronen der Reichswehr, die Kraftfahr-Formationen, die nun den Sarg übernahmen und ihn durch ostpreußisches Land auf dem flammenden Wege durch die Nacht geleiteten zu jener Stätte, an der er den größten Sieg seines Lebens errang. Durch wundervolle ostpreußische

Landschaft führte die Straße. Sterne am Himmel. Durch dunkle Wälder ging die Fahrt, dann wieder durch Dörfer, an Feldern vorbei, auf denen die Ernte steht, der Hindenburgs letzte Gedanken galten, die Ernte für das Volk, von der Leben und Sein des Volkes abhängt.

Die Straße war mit Tannengrün bestreut, mit weißem Sand und mit Blumen. All die verschwenderische Pracht der ostpreußischen Gärten war ausgeschüttet auf diese Straße. Weiße Dahlien, dann wieder rot, grün und blau und gelb leuchtete es.

An der Straße ein einzigartiges unendliches Spalier der Menschen. Im Vordergrunde die SA., deren blutgetränkte Sturmfahnen am 30. Januar 1933 Generalfeldmarschall von Hindenburg segnete, als er dem Führer die Macht übergab. Diese Sturmfahnen senkten sich zum letzten Male vor dem großen Toten. Dann wieder PO., die Ortsgruppen der NSDAP. mit ihren Fahnen, Hitler-Jugend, Bund deutscher Mädel, Arbeitsdienst, Deutscher Luftsport-Verband, die Feuerwehren, die Förster, der Kyffhäuser-Bund, Beamtenverbände, Reichsbahnbeamte, Postbeamte in ihren Uniformen. Die ganze Vielgestaltigkeit des Lebens spiegelte sich an dieser Straße. Kleine Mädchen in weißen Kleidern, dann wieder tiefverschleierte Frauen. An einer Stelle waren goldgelbe Ähren und roter Mohn auf die Straße gestreut, dazwischen die letzten blauen Kornblumen. Aus dem Dunkel der Nacht tauchten Reiter auf, Gendarmeriebeamte, die die Straße sicherten. An allen Straßenkreuzungen überall eine Fülle von Autos, aus allen Teilen Deutschlands fast. Alle Gaue und Landschaften hatten ihre Menschen entsandt, und alle waren beteiligt an diesem letzten

hundert Kilometer langen flammenden Spalier,

wie es wohl die Welt noch nicht gesehen hat. Eine feierliche mystische Stimmung lag über dem Ganzen. Lautlos und ruhig war alles. Man hörte kaum ein Wort. Niemand sprach, und die Gedanken waren alle beim toten Hindenburg. In Deutsch-Eylau grüßten von allen Häusern schwarzverhängte Fahnen. Trauergirlanden waren über die Straßen gezogen. Die ganze Straße war dicht bedeckt mit Blumen und Grün, und das Spalier der Menschen war viele Glieder tief. Auf dem Marktplatz war eine Ehrenformation der SA. und SS. angetreten.

Und wieder ging die Fahrt durch Dörfer, durch Flecken, durch Wälder und Felder. An einer Stelle trat Rotwild an die Straße. Ohne Scheu von den Menschen blieb es minutenlang stehen, als wollte es Abschied nehmen vom Schirmherrn des deutschen Waldes, vom größten deutschen Jäger und Heger, denn der „Alte vom Preußenwald" hat den Wald und das Wild geliebt wie wenige.

Auf dem Wege nach Hohenstein führte der Trauerzug über die Dörfer, die 1914 im Kampfgebiet lagen, darunter das Dorf Tannenberg selbst und das Dorf Frögenau, bei dem der Feldherrnstab während der Schlacht stand. Hier hielt der Trauerzug kurze Zeit in stillem Gedenken.

*

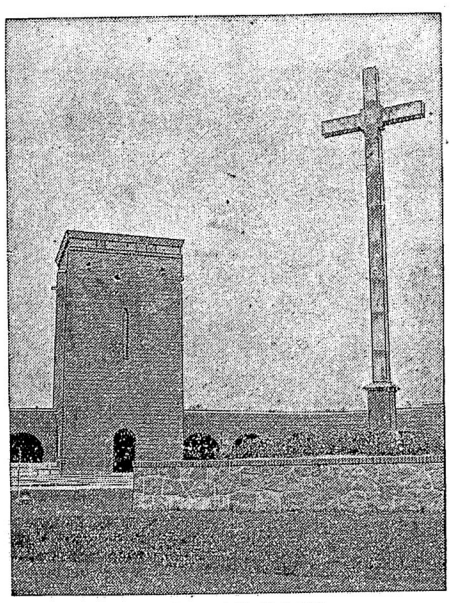
Trauerfeuer lodern gen Himmel.

Die feierliche Einholung der 52 Regimentsfahnen.

Seit Montag früh herrscht in den Straßen und Gassen Hohensteins regster Betrieb. Montag früh um 6 Uhr wurden die 52 Regimentsfahnen, die sonst im Prussia-Museum in Königsberg untergebracht sind, vom Bahnhof Hohenstein feierlich eingeholt. Eine 200 Mann starke Fahnenkompagnie marschierte nach dem Marktplatz, wo die militärischen Ehrenzeichen bis zur Trauerfeierlichkeit in die Heldengedenkhalle der Ordenskirche in Hohenstein übergeführt wurden. In der Mitte des Raumes, zu dessen beiden Seiten die Fahnen aufgestellt wurden, steht ein Kreuz, flankiert von brennenden Kerzen. Vor dem Kreuz liegt eine Bibel aufgeschlagen. Sie trägt die wuchtige Unterschrift des toten Generalfeldmarschalls, der diese Bibel der evangelischen Kirchengemeinde Hohenstein bei der Einweihung ihrer umgebauten Stadtkirche gewidmet hat.

Die alte Kirche stammt aus dem Jahre 1348. Sie ist mehrfach niedergebrannt und auch in der Schlacht von Tannenberg, als der größte Teil der Stadt zerstört wurde, schwer beschädigt worden. Im Jahre 1933, zum 450jährigen Geburtstag des Reformators Martin Luther wurde die Kirche wiederhergestellt.

Von allen Türmen des Tannenbergdenkmals wehen seit Montag früh schwarze Trauerfahnen, und auf den Dächern sind riesige Pechpfannen aufgestellt, aus denen von dem Augenblick des Eintreffens des Sarges am Denkmal bis zur Beendigung der 14tägigen Trauerzeit die Feuer gen Himmel lodern.



Hindenburgs letzte Ruhestätte

Der Feldherrnturm im Tannenberg-Nationaldenkmal, in dem der Generalfeldmarschall beigesetzt wurde.

Ausländische Beileidskundgebungen

König Leopold III. von Belgien, der seit einiger Zeit mit seiner Familie in Schweden weilt, hat den Oberst-hofmarschall Graf de Lannoy beauftragt, dem deutschen Gesandten in Brüssel sein Beileid zum Tode des Reichspräsidenten von Hindenburg auszusprechen.

*

König Carol von Rumänien hat an Oberst von Hindenburg folgendes Beileidstelegramm gesandt:

„Für den großen Verlust, den Sie und das Deutsche Reich erleiden, sende ich Ihnen die Versicherung meines tiefsten Mitgefühls. Carol."

*

König Christian von Dänemark, der am Montag von seiner Sommerresidenz in Jütland nach Kopenhagen zurückgekehrt ist, sprach am Montagnachmittag in der deutschen Gesandtschaft vor, um dem Gesandten Freiherrn von Richthofen persönlich sein Beileid zum Ableben des Reichspräsidenten von Hindenburg auszusprechen.

Die Volksabstimmung.

Bekanntmachung der Reichspropagandaleitung der NSDAP.

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. gibt bekannt:

Die Durchführung des Wahlkampfes zur Volksabstimmung am 19. August 1934 liegt in den Händen der Reichspropagandaleitung der NSDAP. Anschrift: Reichspropagandaleitung der NSDAP., Berlin W 9, Voßstraße 9, Tel.: A 1 Jäger 0014.

Die Reichswehr im Staat.

Unterredung mit General von Reichenau im „Petit Journal".

Im „Petit Journal" veröffentlicht Stanislaus de la Rochefoucauld eine Unterredung mit General von Reichenau.

Über die Ereignisse vom 30. Juni befragt, hat General von Reichenau nach dem „Petit Journal" erklärt: „Diese Ereignisse haben der Welt bewiesen, daß die SA. eine politische und keine militärische Formation ist. Der Reichskanzler hat sein Wort gehalten, als er den Versuch Röhms, die SA. in die Reichswehr einzugliedern, im Keime erstickte. Wir lieben ihn, weil er sich als wahrer Soldat gezeigt hat. Die Wehrmacht bewundert ihn wegen seines persönlichen Mutes, und ich unterstreiche die Worte, die er kürzlich gesprochen hat:

„Die Reichswehr kann sich auf mich verlassen, wie ich mich auf sie verlasse."

Unsere Treue zur Regierung ist unbegrenzt. Wir stehen geschlossen hinter dem Führer, und wir schätzen an seiner Seite besonders den General Göring, der mit seiner unerschütterlichen Treue zum Führer die Fähigkeit eines Staatsmannes verbindet. Die Behauptung, daß wir einer reaktionären oder monarchischen Bewegung sympathisch gegenüberstehen, ist falsch. Der Tod Schleichers, unseres früheren Chefs, hat uns Schmerz bereitet, aber wir sind der Ansicht, daß er seit längerer Zeit aufgehört hatte, Soldat zu sein." Schleicher, so erklärte General von Reichenau u. a. weiter, sei ein geborener Verschwörer gewesen. Es sei auch sicher, daß er ernstlich auf Frankreich hoffte, das ihm seine Regierungsaufgabe erleichtern würde.

„Ich bezichtige keineswegs Ihr Land, ich sage lediglich, daß Schleicher auf Frankreich rechnete."

Auf die Frage des französischen Pressevertreters, ob General von Reichenau eine Abrüstungskonvention wünsche, antwortete er: „Und ob ich sie wünsche! Aber für mich muß die „Gleichberechtigung" Hand in Hand mit der französisch-deutschen Annäherung gehen, sonst werden sich technische Schwierigkeiten von neuem einstellen, sobald man der Konvention eine neue Form würde geben müssen. Wenn die Konvention nicht der Anfang einer neuen Politik ist, wird es immer Schwierigkeiten zwischen unseren beiden Ländern geben.

Es ist bedauerlich, daß Frankreich kein Verständnis dafür hat, daß das einzige Land, das ihm seine Sicherheit in Europa voll gewährleisten kann, Deutschland ist. Wir sind Nachbarn. Wir haben beide hervorragende militärische Überlieferungen. Wir brauchten niemanden mehr zu fürchten und Sie würden von dem Alpdruck der Unsicherheit befreit sein."

Solange man uns aber eine Verpflichtung auferlegt, die uns vor die Wahl zwischen einer Abrüstung unseres Landes inmitten übergerüsteter Länder und eine uneingestandene Rüstung stellt, kann kein Vertrauen zwischen uns bestehen.

Die Organisatoren des Putsches am 25. Juli.

Wien. Die polizeiliche Untersuchung der Hintergründe des Putschversuches am 25. Juli hat ergeben, daß die Aktion von langer Hand vorbereitet war und daß insbesondere eine große Anzahl prominenter Wiener Rechtsanwälte als die eigentlichen Organisatoren des Putsches in Frage kommen. Die Organisation scheint in den Händen des in vielen politischen Prozessen hervorgetretenen jungen Wiener Rechtsanwaltes Dr. Wächter gelegen zu haben. Auch ein zweiter bekannter Verteidiger, Dr. Ettinghausen, steht unter dem dringenden Verdacht. Ein dritter Anwalt, der in diesem Zusammenhang genannt wird, ist der Rechtsanwalt Dr. Weber. Alle drei Anwälte sind flüchtig. Ihr Aufenthalt konnte bisher nicht ermittelt werden.

Das Befinden des schwerverletzten Dr. Rintelen

ist weiter andauernd ernst. Die Ärzte sagen jedoch, daß Verwundungen, wie sie sich Rintelen durch seinen Selbstmordversuch beibrachte, im Kriege sehr häufig waren und daß Hunderte von derartig Verletzten mit dem Leben davonkamen. Die durch Anzeichen einer Embolie aufgetretene teilweise Lähmung der linken Körperhälfte ist noch nicht zurückgegangen. Der Verletzte ist weiter bei vollem Bewußtsein, kann jedoch nur mit größten Schwierigkeiten sprechen.

Die Toten am Himalaja noch nicht geborgen.

Von der deutschen Himalaja-Expedition ist dem Drahtlosen Dienst folgender Kabelbericht zugegangen:

Die Bergung der toten Kameraden Merkl, Wieland und Welzenbach war wegen andauernder Schneestürme oberhalb des Lagers 4 trotz übermenschlicher Anstrengung und wegen späterer Weigerung der Träger unmöglich. Lager 4 bis 1 sind durch Baltis-Kulis ordnungsmäßig geräumt. Die Expedition wartet das Eintreffen der noch benötigten Träger aus Doian ab und wird voraussichtlich am 3. August vom Hauptlager aus den Rückmarsch antreten. Es ist beabsichtigt, bis zum endgültigen Abreisetag aus Indien auf Hausbooten in Srinargar, der Hauptstadt von Kaschmir, zu bleiben.

Der Russeneinfall vor 20 Jahren

Erinnerungen von Fritz Skowronnek

Den Juli 1914 verlebte ich mit meiner Familie in dem unweit der Domäne Polommen gelegenen Forsthause. Der Hegemeister Tech, mein Schwager, hatte schon Mitte des Monats für etwaige Grenzzwischenfälle eine weiße Armbinde und einige Militärkarabiner mit Munition erhalten.

Das Forsthaus hatte eine öffentliche Fernsprechstelle. Wir hingen natürlich den ganzen Tag an der Strippe und hörten mehr als in den Zeitungen stand. Da rief ein Gutsbesitzer über das Amt Lyck einen Verwandten in Berlin an, der in einem Ministerium saß, und fragte ihn, wie es mit der Kriegsgefahr stände. Es war eine merkwürdige Stimmung damals in Ostpreußen an der russischen Grenze. Man bangte vor dem Krieg, denn man wußte, daß die Russen große Truppenmassen dicht hinter der Grenze zusammengezogen hatten. Und man wünschte trotzdem den Krieg, damit endlich die unleidlichen Zustände an der Grenze überwunden würden.

Uns war dabei allerdings klar, daß wir an der Grenze den Russen nichts weiter entgegenzusetzen hatten, als die beiden in Lyck liegenden Regimenter. Es war also anzunehmen, daß die Russen bei Kriegsausbruch sofort die Grenzbezirke überfluten würden. Mein Schwager wollte trotzdem sein Revier nicht verlassen, sondern sich im Walde einen Zufluchtsort schaffen. Die beste Stelle dafür schien ihm das Nordufer eines rings vom Walde umschlossenen kleines Sees zu sein. Es war von einem undurchdringlichen Bruch bedeckt, das mit krüppligen Kiefern, Birken und hohem Porsch bestanden und von breiten, tiefen Wassergräben durchzogen war. Nicht weit vom Ufer lag im Moor eine kleine Anhöhe, die er zur Anlage eines Unterkunftsraumes benutzen wollte. Zuerst wurde waagerecht in die Anhöhe hinein eine Höhle ausgegraben und vor ihr noch ein Dach auf Pfählen errichtet. Mit dem Kahn, der an der andern zugänglichen Seite des Sees angekettet lag, wurde Tag für Tag alles, was an wertvollen Dingen im Hause war, dorthin geschafft: Betten, Wäsche, Porzellan, Kochgeschirre und alle Vorräte. Schließlich auch noch kleingehacktes, trockenes Holz. Seine große Sammlung prächtiger Geweihe und Gehörne versteckte der Grünrock in einer dichten, halbwüchsigen Schonung unweit des Hauses.

Am Sonnabend, dem 1. August, kam nachmittags durch den Fernsprecher die Nachricht von dem Kriegsausbruch mit Rußland. Etwa eine Stunde später hörten wir, wie der Besitzer des Gutes Preußischhöh, das unmittelbar an der Grenze lag, durch den Fernsprecher nach Lyck meldete: „Die Russen, vermutlich Kosaken, sind über die Grenze gekommen." Einige Minuten später hörten wir eine weibliche Stimme in den Fernsprecher rufen: „Die Kosaken reiten auf den Hof." Wieder eine Weile später hörten wir ein Krachen und Prasseln und vermuteten richtig, daß die Russen den Fernsprecher des Gutes zertrümmert hatten.

Erst einige Zeit später erfuhr ich, wie der Kosakenüberfall verlaufen war. Der Besitzer war rechtzeitig in den nahen Wald geflohen, auch die Wirtin verschwand eiligst, als die Kosaken auf den Hof ritten. Es blieb nur der junge Inspektor zurück, mein Neffe, ein Bauernsohn. Er besaß die Geistesgegenwart, sein linkes Bein fleißzuhalten und während der Anwesenheit der Russen zu hinken. Sie begnügten sich damit, ihn mit einigen Hieben der Nagaika zu bedenken und das Gut zu plündern. Nachdem sie sich an Speise und Trank gütlich getan, zogen sie gegen Abend ab über die Grenze zurück, wobei sie alles Getreide und Vieh sowie wertvolle Möbel mit sich nahmen.

Nun hörte der junge Mann auf zu hinken und machte sich schleunigst auf den Weg nach Lyck, wo er einen Zug bestieg, mit dem er nach Berlin gelangte. Dort tat er sich mit meinem dritten Sohn zusammen in dem Bestreben, irgendwo als Freiwillige anzukommen. Sie fuhren nach Osten und Westen, nach Norden und Süden, überall wurden sie abgewiesen. Bei ihrer letzten Rückkehr nach Berlin lernten sie im Zuge einen alten, freundlichen Herrn kennen, der ihnen seine Fürsprache bei seinem Freunde, Major Hasse, anbot und ihnen postlagernd nach Spandau Nachricht geben wollte. Sie war schon am nächsten Morgen da. Ohne erst nach Hause zu kommen, fuhren die beiden jungen Leute nach Küstrin und wurden bei der Abteilung Hasse angenommen und eingekleidet. Jetzt erst gaben sie uns Nachricht, wo sie geblieben waren.

Amtliche und parteiamtliche Bekanntmachungen des Kreises Teltow

Amtliches

Beschluß: Aufhebung des Sicherungsverfahrens.

Das über den Betrieb Karl und Elise Bertke, Nächstneuendorf, Kreis Teltow, eröffnete Sicherungsverfahren gemäß der Notverordnung vom 17. November 1931 — Reichsgesetzblatt I Nr. 75 — wird mit dem heutigen Tage aufgehoben.

Berlin, den 31. Juli 1934.

Landrat des Kreises Teltow. J. V.: Schröder.

A. II. 834.

Parteiamtliche Bekanntmachungen
der Kreisleitung Teltow der N. S. D. A. P.

Betr. Kreisschulungsamt

1.

Zufolge Anordnung des Gauschulungsamts besteht das Kreisschulungsamt der PO. in Zukunft aus

a) dem Kreisschulungsleiter,
b) dem stellv. Kreisschulungsleiter,
c) den Mitgliedern des Kreisschulungsamts.

Zu Mitgliedern des Kreisschulungsamts werden hierdurch die Kreisschulungsobmänner und Kreisschulungswalter sämtlicher Gliederungen der Partei (DAF., NSBO., NS.-Hago, NSBL., NS.-Lehrerbund, NS.-Juristenbund, NSB., NSKOB., NS.-Frauenschaft, HJ., BDM. usw.) berufen. Nach Bewährung und Bestätigung steht diesen Dienstrang und Uniform eines Kreisabteilungsleiters zu.

2.

Die Kreisamtsleiter aller Gliederungen der Partei werden aufgefordert, die Anschriften ihrer Kreisschulungsobmänner und Kreisschulungswalter dem Kreisschulungsamt bis zum 18. August zu melden. Soweit bei den Gliederungen noch keine Schulungsobmänner ernannt sind, hat dies umgehend zu geschehen.

3.

Durch diese Anordnung soll die Einheitlichkeit der weltanschaulichen Schulung gewährleistet werden. In den Gliederungen dürfen in Zukunft keine weltanschaulichen Vorträge (über Geschichte, Rassenkunde, Staats- und Wirtschaftslehre usw.) mehr gehalten werden, die nicht durch ein Mitglied des Kreisschulungsamts angeordnet oder genehmigt sind.

4.

Der nächste Kreisschulungsappell des Kreises Teltow findet am Sonnabend, den 1. September, in Mahlow, Flora-park, statt. Beginn 16 Uhr. Teilzunehmen haben

a) alle Parteigenossen, die eine Gau- oder Landesführerschule der PO. besucht haben,
b) alle Mitglieder des Kreisschulungsamts,
c) diejenigen Teilnehmer am Rednerkursus I und II, die als Kreisschulungsredner amtlich anerkannt werden wollen. Anträge sind bis zum 18. August an das Kreisschulungsamt zu richten,
d) alle Ortsschulungsleiter der PO.,
e) alle Ortsschulungsobmänner und Ortsschulungswalter sämtlicher Gliederungen der Partei.

Die Tagesordnung des Kreisschulungsappells wird besonders bekanntgemacht.

Zossen, den 5. August 1934.

Kreisleitung Teltow.

W. Neubold, Kreisleiter.
Müller-Neuhaus, Kreisschulungsleiter.

Kernspruch des Tages

Auf der Staatsform, dem Heere und dem Beamtenkörper beruhte die wundervolle Kraft und Stärke des alten Reiches.

Adolf Hitler: Mein Kampf.

Die Fürsorgeerziehung in Brandenburg im Jahre 1933

Die Zahl der Fürsorgezöglinge in der Provinz Brandenburg hat im Jahre 1933 einen starken Rückgang erfahren. Sie fiel von 2 358 im Jahre 1932 auf 1 973. Dieser Rückgang erklärt sich im wesentlichen aus der Herabsetzung des Endes der Fürsorgeerziehung vom 21. auf das 19. Lebensjahr. Infolge dieser Bestimmung sind zahlreiche alte unverbesserliche Fürsorgezöglinge ausgeschieden, sie werden bei Straffälligkeit in die Zuchtanstalten der Gefängnisse kommen. Durch die andernfalls wieder in weitem Maße ermöglichte vorbeugende Fürsorge, die möglichst frühzeitige Erfassung der gefährdeten, aber noch nicht verwahrlosten Jugendlichen wird jedoch wieder eine kleine Zunahme der Fürsorgezöglinge zu erwarten sein. Die Durchführung der Fürsorgeerziehung hat einen vollkommenen Wandel erfahren. Die Erziehungsschwierigkeiten waren vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus bereits ins Unerträgliche gestiegen und die Nervenkraft der Erzieherschaft drohte über kurz oder lang zu erlegen. Schlagartig hörte jedoch die Verhetzung der Zöglinge auf in dem Augenblick, da Kommunismus und Marxismus zerschlagen waren. Wohl auf keinem Gebiete ist die weltanschauliche und seelische Wandlung so drastisch wie in der Fürsorgeerziehung. Das gilt von Erziehern wie auch von Zöglingen. Die Erzieher erfüllen wieder mit Freude ihre schwere Arbeit, die ihnen anvertrauten Jugendlichen zu guten Volksgenossen im rechten nationalsozialistischen Sinne heranzubilden. Auf der christlichen Glaubenslehre hat sich wieder eine Erziehung herausgebildet, die zielbewußt Pflichttreue, Gehorsam, Einordnung in das Ganze, Vertrauen zwischen Erzieher und Zögling schafft. In allen Anstalten sind Lehrtrupps der SA., der Hitlerjugend, des BDM., des Jungvolks eingerichtet, in die aufgenommen zu werden jeder Zögling als höchste Auszeichnung betrachtet und die darum als besonders anspornendes Erziehungsmittel wirken.

Auch die Freizeitgestaltung mit ihrer sportlichen Durchdringung hat ein völlig neues Gesicht erhalten.

Aus dem Kreise und der Provinz

Ernennung von elf Gauinspekteuren durch Gauleiter Kube.

Gauleiter Wilhelm Kube hat für die elf Inspektionen des Gaugebietes folgende Parteigenossen als Gauinspekteure berufen:

Martin Wendt, Landesobmann der Landesbauernschaft für die Inspektion I (Ostprignitz, Westprignitz, Ruppin, Westhavelland und Stadtkreis Rathenow);
Hans Grüneberg, stellvertretender Gaupersonalamtsleiter für die Inspektion II (Prenzlau, Templin, Angermünde, Oberbarnim und Stadtkreis Eberswalde);
Gerd Rühle, Regierungsrat im Oberpräsidium für die Provinz Brandenburg für die Inspektion III (Beeskow-Storkow, Jüterbog, Luckenwalde, Zauch-Belzig, Stadtkreis Brandenburg-Havel und Stadtkreis Potsdam);
Adolf von Nassau, Landrat in Seelow für die Inspektion IV (Niederbarnim, Teltow, Osthavelland);
Wilhelm Wigand, Landrat in Luckau (N.-L.) für die Inspektion V (Luckau, Calau, Spremberg und Libben);
Michael Münster, Bürgermeister in Finsterwalde, für die Inspektion VI (Cottbus-Stadt und -Land, Sorau, Fraustadt, Stadtkreis Forst und Stadtkreis Guben);
Martin Albrecht, MdR., Oberbürgermeister in Frankfurt a. d. O., für die Inspektion VII (Guben-Land, Lebus, Königsberg Nm., Stadtkreis Frankfurt a. d. O.);
Werner Schmuck, Landrat in Zielenzig, für die Inspektion VIII (Sternberger Land, Meseritz, Schwerin-W., Züllichau-Schwiebus, Crossen a. d. O.);
Karl Eckert, Oberkonsistorialrat in Berlin, für die Inspektion IX (Arnswalde, Friedeberg, Landsberg-Warthe-Land, -Stadt und Soldin);
Karl Schröder, Landrat in Schlochau, für die Inspektion X (Schlochau, Flatow, Netzekreis, Deutsch-Krone und Stadtkreis Schneidemühl);
Franz Stöhr, Oberbürgermeister in Schneidemühl, (für die Inspektion XI (Arbeitsgebiet: die von der NSDAP. betreuten Verbände und Sonderaufgaben).

Da nach einer Verfügung des Stellvertreters des Führers Gauinspekteure neben diesem Amt kein weiteres Parteiamt bekleiden dürfen, hat der Gauleiter Wilhelm Kube das Amt eines kommissarischen Kreisleiters für den Stadtkreis Frankfurt a. d. O. dem bisherigen stellvertretenden Kreisleiter Pg. Friedrich Kargert übertragen.

Leben und Sterben in der Mark

Starke Zunahme der Eheschließungen und Geburten. — Rückgang der Sterbefälle.

Im 1. Vierteljahr 1934 wurden in Preußen 85 768 Ehen geschlossen, das sind 26 213 mehr als im 1. Vierteljahr 1933. Die Geburtenzahl betrug 180 581 gegen 157 079 im Vorjahre. Die Sterblichkeit ging zurück. Die Zahl der Gestorbenen einschließlich der Totgeborenen betrug 124 760 gegenüber 142 531 im 1. Vierteljahr 1933.

In der Provinz Brandenburg wurden im 1. Vierteljahr 1934 5490 Ehen geschlossen (1933: 3804). Die Zahl der Geborenen betrug 11 576 (1933: 9853). Gestorben einschließlich der Totgeborenen sind 9462 Personen (1933: 9773). Der Geburtenüberschuß über die Todesfälle, der im 1. Quartal 1933 nur noch 80 betragen hat, erhöhte sich auf 2114. Die Säuglingssterblichkeit erhöhte sich durch die Zunahme der Geburten von 758 auf 903.

In der Grenzmark Posen-Westpreußen wurden im 1. Vierteljahr 1934 687 Ehen geschlossen (1933: 576). Die Zahl der Geborenen betrug 1929 (1933: 1760). Gestorben einschließlich der Totgeborenen sind 1099 (1933: 1229). Der Geburtenüberschuß über die Todesfälle, der im 1. Quartal 1933 nur noch 531 betrug, erhöhte sich auf 830. Die Säuglingssterblichkeit ist in der Grenzmark trotz der Erhöhung der Geburtenzahl mit 165 fast gleich geblieben.

Fünftausend Reichsmark zu gewinnen

Feuerschutz-Preisausschreiben.

Zu dem aus Anlaß der Reichsfeuerschutzwoche vom 20. bis zum 26. August von der NSV. durchgeführten Preisausschreiben, erfahren wir von der Reichsleitung der NSV. folgende Einzelheiten:

Während der Feuerschutzwoche gibt die NSV. Karten aus, auf denen in 12 Bildern aus dem täglichen Leben falsches und richtiges Verhalten bei Brandgefahr und bei der Handhabung feuergefährlicher Geräte oder Stoffe gegenübergestellt wird.

Zur Lösung der Bilderrätsel sind diejenigen Bilder zu durchstreichen, auf denen ein falsches Verhalten wiedergegeben wird. Die Karten, auf denen Name, Wohnort und Straße des Einsenders anzugeben sind, müssen dann bei der der Wohnung des Einsenders nächstliegenden Wache abgegeben werden.

Der Zweck des Preisausschreibens ist also nicht nur, alle Volksgenossen zu vorbeugenden Maßnahmen und zu richtigem Verhalten bei Feuergefahr zu erziehen, sondern sie auch daran zu erinnern, wohin sie sich bei Feuergefahr zu wenden haben.

Für die richtigen Lösungen sind folgende Preise ausgesetzt:

1. Preis		500 RM.
2. Preis		250 RM.
3. Preis		100 RM.
10 Preise	à	50 RM.
25 Preise	à	20 RM.
115 Preise	à	10 RM.
400 Preise	à	5 RM.

NSV. nimmt die statt Kränzen gespendeten Wohlfahrtsgelder entgegen. Der Amtsleiter des Amtes für Volkswohlfahrt bei der Obersten Leitung der PO. hat den Dienststellen der NSV. genehmigt, anläßlich des Todes des Reichspräsidenten an Stelle von Kranzspenden gestiftete Beträge für Wohlfahrtszwecke entgegenzunehmen.

Amtliche Bekanntmachungen

(Siehe auch 2. Seite.)

Bekanntmachung.

Die Stimmlisten für die am 19. August 1934 stattfindende „Volksabstimmung über das Staatsoberhaupt des Deutschen Reichs" liegen am Sonnabend, den 11., und Sonntag, den 12. August 1934, von 8 Uhr vormittags bis 15 Uhr nachmittags, im Gemeindebüro Stammlager zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Einsprüche gegen die Richtigkeit der Stimmlisten sind entweder schriftlich oder zu Protokoll innerhalb der Auslegungszeit bei mir einzulegen.

Zehrensdorf, den 6. August 1934.

Der Gemeindeschulze. Richter.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 8. August 1934, um 9 Uhr, werde ich in Mellensee, Sammelpunkt Bahnhof,
1 Schwein, 1 Klavier, 1 Ruhebett,
um 10 Uhr in Sperenberg, Sammelpunkt Gasthof Krummhaar,
1 Lastkraftwagen,
um 11.30 Uhr in Wünsdorf, Sammelpunkt Bahnhof,
1 Radioapparat, 1 Kredenz
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Rüster, O.-G.-V., Zossen, Bahnhofstr. 10.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 8. d. M., nachmittags 3 Uhr, werde ich in Stahnsdorf, Pfandlokal Grothe,
1 Klavier, 1 größeren Posten Möbel, Radiogeräte, Teppiche, eine Schnellwaage, 2 Pferde und Wagen u. a. m.
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Holst, O.-G.-V., Potsdam.

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, d. 8. d. M., um 9½ Uhr, werde ich in Rehbrücke bei Kraft
1 Klubsessel, 1 Rauchtisch, 1 Lampentisch, 1 Vertiko u. a. m.,
um 10½ Uhr in Drewitz bei Grahl
1 Schreibtisch, 1 Sofa, 1 Vertiko, 1 Nähmaschine, 1 Schreibmaschine Mignon,
um 12 Uhr in Gütergotz bei Ihlefeldt
2 Büfetts, 1 Schreibtisch, 1 Schreibmaschine, 1 Radiogerät, 2 Sofas,
um 15 Uhr in Kleinmachnow bei Grothe
1 Flügel, mehrere Büfetts, 1 Kredenz, 1 Vitrine, 1 Bücherschrank, Brücken, Teppiche, Oelgemälde, 1 Nähmaschine und 1 Posten antiker Kunstmöbel
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Peters, O.-G.-V., Potsdam, Babelsberger Straße 4.

Bäckerlehrling

für sofort oder später gesucht.
Bäckerei Wilh. Becker, Mellensee b. Zossen.

Für kleinere Landwirtschaft stellt für sofort einen

Kutscher

ein. Paul Schadow, Schöneiche, Zossen-Land.

Ehrliches

Mädchen sucht zur Hilfe im Haushalt, Geschäft oder Näharbeit baldige Beschäftigung. Zuschriften erbittet
Petschick, Blankenfelde, Siedlung, Straße 61.

Formulare

für Behörden.
Rob. Rohde Nchflg., Berlin W 35. Lützowstr. 87.

Frühkartoffeln

unsortiert, in jeder Menge. verkauft Eigene Scholle, Gutsverwaltung Brusendorf.

Sonnabend, den 11. August 1934, trifft in Neuhof (Kr. Teltow) ein Transport ostpr. hochtr. frischm. Kühe und Färsen z. preiswert. Verkauf ein. Heidler, Neuhof (Kr. Telt.). Fernspr. Wünsdorf 7. Ostpr. Jungvieh ständig zu verk. Günstige Zahlungsbedingungen.

Bei Berlin gewesen? In der SCALA gewesen?!
Montag bis Freitag 8½ Sonnabend u. Sonntag 5 u. 8½

Marmelade aus allen Früchten Rezept

4 Pfund entsteinte Pflaumen oder Zwetschen, Aprikosen, Pfirsiche, Mirabellen, Reineklauden usw. — einzeln oder in beliebiger Mischung — sehr gut zerkleinern und mit 4 Pfd. Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 10 Minuten stark durchkochen, dann 1 Normalflasche Opekta zu 86 Pfg. hinzurühren und in Gläser füllen. — Ausführl. Rezepte sowie Etiketten für Ihre Marmeladengläser liegen jeder Flasche bei.

Trocken-Opekta (Pulverform) wird gerne für kleine Mengen Marmelade, Gelee und für Tortenübergüsse verwendet. Päckchen für 3½ Pfund Marmelade 45 Pfg., für Tortenüberguß 23 Pfg. — Genaue Rezepte sind aufgedruckt.

Mit Opekta wird Ihre Marmelade billiger! Früher — ohne Opekta — nahm man auf 4 Pfund Früchte etwa 3 Pfund Zucker; das waren zusammen 7 Pfund. Man mußte jedoch eine Stunde und noch länger kochen, bis die Masse endlich fest wurde; dann war aber durch das stundenlange Kochen ein Drittel bis fast die Hälfte eingekocht. Von 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker, also von zusammen 7 Pfund, erhielt man nur etwa 4½ bis höchstens 5 Pfund Marmelade. Solche Kochverluste gibt es mit Opekta nicht mehr; denn die Kochzeit beträgt ja heute nur noch 10 Minuten. Und jetzt überlegen Sie einmal! Man erhält:

Ohne Opekta

aus 4 Pfund Früchten und 3 Pfund Zucker nur etwa 4½ Pfund Marmelade

Mit Opekta

aus 4 Pfund Früchten und 4 Pfund Zucker etwa 8 Pfund Marmelade

Wenn man Opekta verwendet, erhält man also so viel an Marmelade mehr, daß man das Opekta nicht allein ganz umsonst hat, sondern daß außerdem noch jedes einzelne Pfund Marmelade erheblich billiger in der Herstellung wird.

Deutsche Arbeitsfront

Das Presse- und Propagandaamt der Deutschen Arbeitsfront, Gau Kurmark, teilt mit:

„Infolge des Ablebens des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg und der damit verbundenen Begleitumstände findet entgegen anders lautenden Nachrichten die für Mittwoch, den 8. August, in Schneidemühl geplante Großkundgebung der Deutschen Arbeitsfront mit gleichzeitiger Besichtigung der Politischen Leiter und einer Ansprache Dr. Ley's nicht statt. Ebenso finden die für Montag, den 13. August, geplanten Besichtigungen der PO. und die damit verbundenen Groß-Kundgebungen der Deutschen Arbeitsfront mit ihrem Führer Dr. Robert Ley nicht statt.

Ein neuer Termin, der wahrscheinlich noch vor dem Reichsparteitag liegt, wird rechtzeitig vom Gau Kurmark der Deutschen Arbeitsfront bekanntgegeben."

Kreisschulungsamt. Um die Einheitlichkeit der weltanschaulichen Schulung zu gewährleisten, sind die Kreisschulungsobmänner und Kreisschulungswalter sämtlicher Gliederungen der Partei zu Mitgliedern des Kreisschulungsamtes berufen worden. Ueber die Durchführung dieser Maßnahme ist eine Bekanntmachung ergangen, welche wir unter den Parteiamtlichen Bekanntmachungen veröffentlichen.

Teltow und Umgebung.

* **Stahnsdorf.** Eine ordentliche Mitgliederversammlung des Haus- und Grundbesitzervereins Stahnsdorf 1933 e. V. fand unter dem Vorsitz von Studienrat H. Falkenberg unter Anwesenheit des Gemeindeschulzen Reinert statt. Vor dem Vortrag gab der Vorsitzende einige geschäftliche Mitteilungen. Allgemeines Interesse fand der Vortrag des Obstbauinspektors Beutz über Schädlingsbekämpfung. Das Auftreten und die Bekämpfung dieser Schädlinge, besonders der bei uns auftretenden Blutlaus, Fusikladium, Kohldrehmücke, Frostspannerraupen, Obstmade, Monilia und Stachelbeerrost wurde allen recht deutlich vor Augen geführt und zu ihrer Bekämpfung aufgefordert. Der Vorsitzende konnte dann noch den Ortsgruppenleiter der PO. Zimmermann und den Vorsitzenden des Siedlungsvereines Gütergotz, Neumann, begrüßen. Organisatorisch tritt insofern eine Aenderung ein, als die Mitgliederversammlungen in Zukunft alle zwei Monate stattfinden werden. Falkenberg macht darauf die Anwesenden mit der neuen Gemeindeverfassung bekannt. Danach ist jeder Bürger verpflichtet, ehrenamtlich tätig zu sein. Die Mitarbeitenden tragen den Charakter eines Beamten und sind jederzeit zur Rechenschaft zu ziehen. Auch wird die Einrichtung der Ortswarte in ähnlicher Weise beibehalten werden. Ueber das in letzter Zeit Geleistete und noch zu Leistende sei erwähnt, daß die Nivellierung auf dem Rübenberg beendet ist, Markhof wohl in nächster Zeit Wasserleitung bekommen wird und am Striewitzweg eine Klärung, die Zufahrtsstraße betreffend, in Kürze zu erwarten ist. Ferner bearbeitet der Verkehrsausschuß das Aufstellen von Ruhebänken, einer Bedürfnisanstalt an der Schleuse; er bemüht sich um einen Spätzug auf der S-Bahn, um die Aufstellung von Lampen am Hundeweg und das Durchbrennen von Nachrichtungslampen. — Auf viele Anfragen hin gibt der Vorsitzende zur Kenntnis, daß ein Anschluß an einen Zentralverein aus finanziellen Gründen vorläufig noch nicht tragbar ist.

* **Schenkendorf.** Ausflug der Ferienkinder. In Begleitung des Blockwartes der NS.-Volkswohlfahrt Pg. Bebersdorf und des ersten Gemeindeschöffen Pg. Wilhelm Möllendorf fuhren die Gastkinder aus der schlesischen Grenzmark, die hier eine liebevolle Aufnahme gefunden haben, mit einem Wagen, gestellt vom NSV.-Blockwart, nach Potsdam, um die dortigen Sehenswürdigkeiten zu besichtigen.

* Hausabbruch. Die Stadt Berlin besitzt im Akazienwäldchen an der nach Nudow führenden Chaussee ein mit Stroh und Rohr gedecktes Wohnhaus, in welchem vier Familien untergebracht sind. In diesen Tagen fand Termin wegen einer angestrengten Räumungsklage statt. Danach ist das Haus bis zum 31. Oktober des Jahres zu räumen, das Gebäude wird dann, nachdem schon vor einigen Wochen die dazu gehörigen Ställe niedergerissen wurden, dem Erdboden gleichgemacht. Ein Mieter, der bei der Gutsverwaltung beschäftigt ist, erhält von dieser eine Wohnung, während für die weiteren bisher noch keine Regelung getroffen ist.

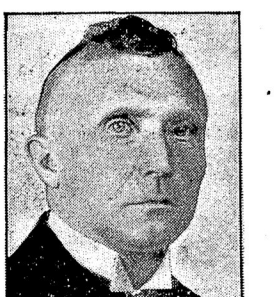
Zossen und Umgebung.

* **Mellensee.** Heimatkunde. Kürzlich hatten die Leiter des freiwilligen Arbeitsdienstes in Zossen ihre Mannschaft nach Mellensee geführt, wo Lehrer i. R. Ptsmack in einem heimatkundlichen Schulungsvortrag Interessantes über den Mellensee berichtete. Der Vortrag erklärte die geologische Entwickelung des märkischen Sees und die Zusammenhänge des Mellensees mit dem Sperenberger Gipsbruch. Der See, der selbst in einer Gipsmulde liegt, wurde seit Jahrzehnten durch salzhaltige Abwässer in seiner Flora und Fauna stark beeinflußt. Die östlichen und südlichen Uferregionen erhielten mit der Zeit so seltene Salzpflanzen, daß sie zum Naturschutzgebiet erklärt wurden. In der heutigen Zeit würden die Erholung suchenden Großstädter das salzhaltige Wasser des Mellensees als willkommene Badegelegenheit ausnutzen, hatte doch der Schneidegraben an seinem Einfluß in den Mellensee einen Salzgehalt, der demjenigen der Ostsee gleichkam. Allerdings fühlten sich die Fische in dem veränderten Wasser nicht wohl. Ein Rückgang des Fischbestandes war naturgemäß. Nach Schließung der Gipswerke ist das Wasser des Sees allmählich wieder ausgesüßt worden. Die häufigsten Fischarten des Sees sind erhalten geblieben und konnten den Hörern gezeigt werden, ferner auch eine seltene Erscheinung des Mellensees, eine Flußschildkröte. Die Betrachtung der Fanggeräte veranschaulichte die mühevolle Arbeit des Fischers. An Hand frischgeschossener Wasservögel und einiger ausgestopfter Exemplare wurden die Beziehungen dieser Tiere zur Fischereiwirtschaft hervorgehoben. Dabei ergab sich die interessante Berechnung, daß die Taucher allein in einem Jahre zirka 150 Zentner Fische aus dem Mellensee verzehren und damit der Volkswirtschaft entziehen.

Königswusterhausen und Umgebung.

* **Schulzendorf.** Bei der Einweihung der neuen Friedhofskapelle am Sonnabend wurde ein Heldengedenkstein auf dem Kapellenvorplatz feierlich enthüllt, ein großer Findling, der die Namen der im Weltkriege Gefallenen bewahrt. Die Weihehandlung, an der Vertreter der Kreisleitung, der Gemeinde- und Kirchenbehörden, NS.-Verbände, Ortsvereine und zahlreiche Einwohner teilnahmen, vollzog Pfarrer Rehfeldt. Gemeindeschulze Gentsch gedachte der unsterblichen Verdienste des nun verewigten Reichspräsidenten um die nationale Wiederaufrichtung Deutschlands und zeichnete die Treue und den Opfertod der Gefallenen als verpflichtendes Vorbild für die Lebenden.

Potsdam. Kleiner Diebstahl eines großen Gauners. Hier wurde ein junger Bursche aus Doberow bei Lehnin festgenommen, dem ein nächtlicher Fahrraddiebstahl nachgewiesen werden konnte. Bei der Vernehmung vor der Kriminalpolizei wurde festgestellt, daß es sich bei dem Festgenommenen um einen alten Bekannten der Polizei handelt, der wegen schweren Diebstahls bereits steckbrieflich verfolgt wurde.



Der evangelische Feldbischof des Reichsheeres, D. Dohrmann, der bei der Beisetzungsfeierlichkeit im Tannenberg-Denkmal die Trauerrede hielt.

Deutsch-Nettkow (Kreis Crossen). Eine Hundertjährige. Frau Johanna Krähe konnte am 3. August ihr 100. Lebensjahr vollenden. Oberpräsident Kube sandte an die Hundertjährige ein Glückwunschschreiben.

Bad Freienwalde. Statt eines Festes Kinderspeisung. Am 13. August feiert die Töpferzwangsinnung Freienwalde-Wriezen ihr 200jähriges Bestehen. Auf Beschluß der letzten Innungsversammlung wurde festgelegt, daß von der Abhaltung einer großen Feier Abstand genommen werden solle. Auf Kosten der Innung werden dagegen 50 Kinder von arbeitslosen Volksgenossen mit Kaffee, Kuchen und Abendbrot bewirtet werden.

Hammerstein. Ehrenpatenschaft des Führers. Beim zehnten Kinde der Familie Wiedemann in Hammerstein hat der Führer Adolf Hitler die Ehrenpatenschaft übernommen.

Cottbus. Sängerbundfest verschoben. Das Bundesfest des Niederlausitzer Sängerbundes, das auf den 18. und 19. August festgesetzt war, wird mit Rücksicht auf die allgemeine Landestrauer erst am 22. und 23. September in Cottbus stattfinden.

Fürstenwalde. Schüler tödlich verunglückt. Einige Schüler aus Leipzig, die sich mit ihrem Paddelboot auf dem Oder-Spree-Kanal befanden, hängten sich an den vorletzten Kahn eines Schleppzuges an. Durch Überholen eines Motorkahns gerieten die beiden letzten Kähne des Schleppzuges außer Kurs und drohten das Paddelboot zu zerdrücken. Drei der Jungen retteten sich noch im letzten Moment durch einen Sprung ins Wasser, während der dritte, der 15jährige Schüler Heinrich Piel aus Leipzig, zwischen die Kähne geriet. Den erlittenen Quetschungen ist der Verunglückte bald darauf erlegen.

Dt.-Krone. Eiserne Hochzeit. Schneidermeister August Münchow konnte mit seiner Frau das Fest der eisernen Hochzeit feiern. Der Jubilar ist Veteran der Feldzüge 1866 und 1870/71 und nahm auch noch am Weltkriege teil. Unter den vielen Glückwünschen, die dem Jubelpaar zugingen, befanden sich auch Glückwunschschreiben des Gauleiters Kube und des preußischen Ministerpräsidenten Göring. Ehrengaben waren mit den Glückwünschen verbunden.

Küstrin. Zehnjährige Lebensretterin. Im benachbarten Lebus rettete an der Einmündung der alten Oder in die Oder die zehnjährige Marie Bonack einen gleichaltrigen Knaben, der in einem etwa vier Meter tiefen Loch bereits untergegangen war, unter eigener Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens.

Pr.-Friedland. 40jähriges Dienstjubiläum. Der Präses der Provinzialsynode der Grenzmark Posen-Westpreußen und der Gauobmann der Deutschen Christen in der Grenzmark, Superintendent und Pfarrer Heinrich Will, konnte jetzt auf eine 40jährige Tätigkeit im Dienste der Evangelischen Kirche zurückblicken.

Zwei neue Reichsbahnautolinien.

Ausgangspunkt Crossen. — Nur für Stückgutverkehr.

Die Reichsbahndirektion Osten hat in ihrem Bezirk zwei neue Reichsbahnautolinien geschaffen, die lediglich dem Stückgutverkehr zu besonders niedrigen Tarifen dienen. Die eine Strecke führt von Crossen a. d. O. nach Grünberg (Schl.) und berührt sämtliche auf dieser Provinzialstraße liegenden Ortschaften. Die zweite Linie führt von Crossen a. d. O. nach Pommerzig. Ihre Verlängerung bis Rentschen im Kreise Züllichau-Schwiebus ist in Aussicht genommen.

Sport und Jugendpflege

Preisverteilung auf der Wasserkuppe.

Den Abschluß des 15. Rhön-Segelflugwettbewerbs bildete die Preisverteilung am Montag. Die Geldpreise fallen den Fliegerortsgruppen zu, von denen die siegreichen Piloten und Flugzeuge genannt wurden. Am besten abgeschnitten haben die Ortsgruppen Darmstadt, Mannheim und Schwäbisch-Gmünd. Der 4500 Mark betragende Fernsegelflug-Preis entfiel auf Heini Dittmar für seinen 376-Kilometer-Flug mit dem Fafnir 2 „Sao Paulo" und auf Wolf Hirth für den 351-Kilometer-Flug mit dem „Moazagotl". Der Mannheimer Ludwig Hofmann hat seine größte Streckensumme am Sonntag noch auf 1177 Kilometer erhöht. Er ging am Sonntag zusammen mit dem Darmstädter Wiegmeyer und dem Berliner Philipp als „Kette" auf Strecke. Während seine beiden Kameraden nach rund 140 Kilometer bei Hof landeten, flog Hofmann selbst noch 50 Kilometer weiter bis in die Gegend von Marienbad. Er landete damit während des diesjährigen Rhön-Wettbewerbs dreimal in der Tschechoslowakei.

Den Zielflugpreis für Segelflugzeugketten gewannen die drei Württemberger Baur, Hakenjos und Proppe mit einer Zusatzprämie für gutes Einhalten der geschlossenen Formation. Am Streckenpreis für Segelflugzeugketten sind die drei Darmstädter Heini Dittmar, Peter Riedel und Hanna Reitsch in erster Linie beteiligt.

An der Spitze der Dauerflieger steht der Leipziger Carius, der auf „Günther Groenhoff" 8 Stunden 59 Minuten flog. — Die größte Höhe über Start, 1650 Meter, erreichte der Königsberger Dauerrekordflieger Kurt Schmidt auf dem neuen Rhön-Adler „Graf York" während eines 130-Kilometer-Streckenfluges, mit dem er sich das Leistungsabzeichen verdiente.

Aus der Reichshauptstadt.

„Hindenburgplatz" in Berlin.

Der Polizeipräsident der Reichshauptstadt, von Levetzow, hat mit Genehmigung des preußischen Staatsministeriums und auf Anregung des Oberbürgermeisters der Hauptstadt Berlin den Platz „Vor dem Brandenburger Tor" in „Hindenburgplatz" umbenannt.

*

Mutter und Tochter in den Tod gegangen. Eine Familientragödie wurde in Neukölln entdeckt. In ihrer Wohnung Weserstraße 9 hatten die 65 Jahre alte Ehefrau Minna Adolph und deren 31jährige Tochter Charlotte durch Einnehmen von Gas Selbstmord verübt. Beide waren wegen eines Nervenleidens der Mutter aus dem Leben geschieden. — Eine andere Gasvergiftung — offenbar ein Unglücksfall — trug sich in Niederschönhausen zu. Im Hause Kaiserin-Augusta-Straße 8 wurde der 76jährige Heinrich F und seine Frau mit Gasvergiftet aufgefunden. Während der Mann noch ins Bewußtsein zurückgerufen werden konnte, war seine 62jährige Frau bereits tot.

Bezirksbürgermeister Sembritzki gestorben. Der frühere Bezirksbürgermeister von Steglitz, Martin Sembritzki, ist nach längerem Leiden im Alter von 61 Jahren verstorben. Die Beisetzung ist bereits, dem Wunsch des Verstorbenen entsprechend, in aller Stille auf dem Parkfriedhof in Lichterfelde erfolgt. Martin Sembritzki, der ein Alter von 61 Jahren erreicht hat, galt während seiner Amtstätigkeit als einer der fähigsten Kommunalpolitiker Groß-Berlins.

Beim Hantieren mit dem Tesching tödlich verunglückt. Im Garten seines Dienstherrn, in der Bergstraße in Wannsee, hantierte der 48jährige Chauffeur Ludwig Grieser mit einem Tesching. Dabei war eine Kugel im Lauf steckengeblieben. Als G. nach der Ursache forschte, ging der Schuß nachträglich los und die Kugel drang dem Chauffeur in den Kopf. Der Verunglückte wurde bewußtlos in das Hubert-Krankenhaus gebracht, wo er bald darauf der schweren Verletzung erlag.

Treptow-Sternwarte. Dienstag, 7. August (8 Uhr), Abendführung durch das Astronomische Museum und Physikalische Kabinett, bei der die bevorstehenden August-Sternschnuppenfälle behandelt und erklärt werden. 8., 9. (8 Uhr), 11. (4 und 8 Uhr), 12. August (4, 6 und 8 Uhr) Tonfilm „Rivalen der Luft". Das Segelfliegerlager in Rossitten, die Prüfungsflüge der Segelflieger und die Meisterleistungen beim Rhönwettbewerb werden in herrlichen Bildern mit einer Spielhandlung verwoben vorgeführt. 14. (8 Uhr) „Abenteuer auf dem Meeresgrund", Tonfilm mit Unterwasserphotographien. — Mit dem großen Fernrohr wird bei klarem Wetter beobachtet: falls Flecken auftreten, von 2—6 Uhr die Sonne, bis zum 10. August vom 7.30—8.30 Uhr der Riesenplanet Jupiter, bis 15. August vom 10—11 Uhr Saturn. Die Haupttage der August-Sternschnuppenfälle sind vom 10. bis 14. August.

Krefeld. Den dreizehnjährigen Sohn erdrosselt. Der dreizehnjährige Heyer wurde in Orbroich bei Hüls im Bett erdrosselt aufgefunden. Der Verdacht lenkte sich auf den Vater des Erdrosselten, der seit der Tat verschwunden war. Nach langem Suchen fand man ihn im Hülser Bruch erhängt auf. Es wird angenommen, daß der Vater aus Gram über den vor einigen Tagen erfolgten Tod seiner Frau die Tat begangen hat.

Oppeln. Statt Sczedrzik Hitlersee. Der Minister des Innern hat namens des preußischen Staatsministeriums durch Erlaß vom 18. Juli 1934 den Namen der Landgemeinde Sczedrzik, Kreis Oppeln, Regierungsbezirk Oppeln, in „Hitlersee" umgeändert.

Biarritz. Der Prinz von Wales als Lebensretter. Der Prinz von Wales rettete in Biarritz einem 12jährigen Mädchen, das infolge eines schweren Wellenschlages das Bewußtsein verloren hatte und zu ertrinken drohte, das Leben. Der englische Thronfolger war auf das Schreien der Mutter des Kindes herbeigeeilt.

Madrid. Bei einem Bankett der Fußboden eingebrochen. In einem alten Palast in Oza (30 Kilometer südöstlich von La Corunna) brach während eines Essens zu Ehren von Kongreßteilnehmern aus Santiago de Compostela der Fußboden des Festsaales ein. Alle Gäste fielen in einen tiefen Kellerraum und konnten erst nach längerer Zeit geborgen werden. Viele trugen lebensgefährliche Verwundungen davon.

Furchtbare Gasexplosion in einer amerikanischen Grube.

New York. In einem Kohlenbergwerk in Big Stone Cap im Staate Virginien ereignete sich eine furchtbare Gasexplosion. Bisher wurden neun Tote geborgen. Man befürchtet jedoch, daß noch weitere Leichen im Schacht liegen. 75 Bergleute konnten sich durch einen alten Grubenschacht retten. Zwei weitere Bergleute wurden durch die Rettungsmannschaften lebend geborgen. Sie hatten jedoch so schwere Verletzungen davongetragen, daß sie ins Hospital gebracht werden mußten.

Großfeuer in einer französischen Fabrik.

In einer in Vainville bei Rouen gelegenen Fabrik für elektrische Erzeugnisse brach ein Großfeuer aus. Die Feuerwehr von Rouen setzte sämtliche verfügbaren Löschzüge ein und bekämpfte den Brand mit aller Energie. Der Sachschaden dürfte sich auf mehrere Millionen Franc belaufen. In der brennenden Fabrik sind die verkohlten Leichen zweier Arbeiter gefunden worden.

Wetterbericht

Nachrichten der Oeffentlichen Wetterdienststelle, Berlin.

Berlin und Umgegend: Meist wolkig mit Gewitterneigung, schwül, mit schwachen östlichen Winden.

Deutschland: Im Osten und Nordosten des Reiches trocken, vielfach heiter und warm, in Mittel- und Norddeutschland schwüles, zu Gewittern neigendes Wetter, im Westen und Süden des Reiches verbreitete Regenfälle und etwas kühler.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik: August Rothamel, Berlin-Mariendorf; stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den übrigen Inhalt: Wilhelm Jahn, Berlin. Anzeigenleiter: Berthold Jahn, Miersdorf (Kreis Teltow). — Druck und Verlag: Rob. Rohde Nachflg., Berlin W. 35, Lützowstraße 87, D. A. Juli 5500. — Für Rücksendung unverlangt eingesandter Beiträge ohne Rückporto übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Unberechtigter Nachdruck verboten.

Hierzu 1 Beilage

Beilage zum Teltower Kreisblatt

Nr. 182 | Berlin, Dienstag, den 7. August | 1934

Ewiger Schutzherr des Reiches

Der Führer dankt in der feierlichen Trauersitzung des Reichstages dem toten Generalfeldmarschall

Hindenburg ist nicht tot — er lebt!

Zu einer eindrucksvollen Trauerkundgebung für den verstorbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall hatten sich am Montagmittag die Reichsregierung, das Diplomatische Korps und die Mitglieder des Reichstages in der Berliner Kroll-Oper versammelt.

Der mächtige Komplex der Kroll-Oper wirkte wie ein einziger florverhangener Block. Rechts und links vom Mittelportal erhoben sich je sieben Fahnenmasten, schwarz aufragend aus ihren Sockeln, mit grünem Reisig verkleidet. Die Banner des Reiches, auf Halbmast gezogen, wallten majestätisch herab, und ihre langen Florwimpel flatterten im Winde.

Schon um 11 Uhr erschienen die ersten Trauergäste, Reichstagsabgeordnete, Mitglieder der Generalität, Ehrengäste. In unaufhörlicher Folge glitten die dunklen Wagen durch das Spalier der SS. Keine Heilrufe ertönten, stumm grüßten die Zuschauer mit erhobener Rechten die führenden Männer des Volkes. Plötzlich ging ein gedämpftes Raunen durch die Menge: der Führer kommt! Langsam schritt Adolf Hitler, der das schlichte braune Ehrenkleid trug, in Begleitung des Reichswehrministers Generaloberst v. Blomberg und seines Adjutanten Brückner die Front der Ehrenkompagnie ab, die unter präsentiertem Gewehr reglos stand. Langsam, mit ernstem Gesicht, wandte sich der Führer dann dem Eingang zu und begab sich dann in das Innere der Kroll-Oper. Die Tore schlossen sich.

Der Führer nahm auf den Bänken der Regierung Platz, neben ihm der Vizekanzler von Papen.

Der Präsident des Reichstages, Ministerpräsident Göring, begrüßte mit kurzen Worten die Trauergäste, besonders die Vertreter der fremden Mächte und die alten Mitkämpfer des Generalfeldmarschalls, und stellte fest, daß sich der Reichstag zum Zeichen des Angedenkens und der Trauer an Hindenburg von seinen Plätzen erhoben hat. Dann setzte das Haegersche Orchester mit Trauermusik Beethovens aus dem „Coriolan" ein. Währenddessen erschienen Oberst von Hindenburg mit Gemahlin und Staatssekretär Meißner, grüßten den Führer und nahmen auf der ersten Reihe der Bänke der Abgeordneten vor Adolf Hitler Platz.

Nach der einleitenden Trauermusik nahm der Führer Adolf Hitler das Wort zu seiner tiefempfundenen Gedenkrede auf den großen Toten.

*

Des Führers Dank an den großen Toten.

Herr und Frau von Hindenburg!

Verehrte Trauergemeinschaft!

Abgeordnete, Männer des Deutschen Reichstages!

Seit Monaten litten wir unter einer schweren Sorge. Die Kenntnis von der Erkrankung des hochehrwürdigen alten Herrn erfüllte Millionen deutsche Herzen mit innerer Bangigkeit um das Leben eines Greises, der uns mehr war als nur das Staatsoberhaupt. Denn dieser Mann, den seit nunmehr bald 87 Jahren der Allmächtige in seinen Schutz genommen hatte, war für uns alle zum symbolischen Ausdruck der unzerstörbaren, sich stets erneuernden Lebenskraft unseres Volkes geworden. Der schicksalhafte Wille der Vorsehung hatte ihn sichtbar emporgehoben über das Maß des Alltäglichen.

Jetzt, da wir uns anschicken, dem teuren Toten die letzten Ehren zu erweisen, überfällt uns erst die Erkenntnis von dem Umfang und der Größe dieses einzigartigen Lebens. Und wir beugen uns demütig vor dem unerforschlichen Willen, der mit dem scheinbar Zufälligen oder gar Belanglosen einer Lebensgestaltung dient, die der forschende Mensch erst nachträglich in der ganzen wunderbaren Notwendigkeit der Zusammenhänge sieht und erkennt.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist tot. Wenn wir uns bemühen, die Empfindungen zu erklären, die das ganze Volk im Innersten bewegen, möchten wir auf solche Art in immer neuer Dankbarkeit uns des großen Dahingeschiedenen erinnern.

Indem wir aber, befangen von dem Wunsche, der geschichtlichen Gerechtigkeit zu entsprechen, mit der Erforschung dieser Erscheinung beginnen, ermessen wir erst den Umfang und den Inhalt eines Menschenlebens, das in solcher Größe in Jahrhunderten nur selten wiederkehrt.

Wie hat sich das Gesicht dieser Welt verwandelt seit jenem 2. Oktober 1847, da Paul von Hindenburg geboren wurde? Inmitten einer Revolution nahm dieses Leben seinen Anfang. Der Geist des politischen Jakobinismus ließ Europa damals nicht zur Ruhe kommen. Die Ideen einer neuen, vermeintlichen Menschlichkeit rangen gegen die Elemente und Formen einer überalterten Ordnung. Als das Jahr 1848 sein Ende nahm, schienen wohl die hellen Flammen erstickt, allein die innere Gärung war geblieben.

Die Welt kannte damals noch kein Deutsches Reich, kein Italien. In Preußen regierte Friedrich Wilhelm IV. Das Erzhaus Habsburg beherrschte nicht nur den Deutschen Bund, sondern auch Venezien und die Lombardei. Die Balkanstaaten aber waren tributäre Provinzen des türkischen Reiches.

Preußen selbst genau so wie die anderen Staaten des Deutschen Bundes innerlich schwach und unfähig, die Menschen mit einer wirklich tragenden Idee zu erfüllen. Die Schande von Olmütz brennt in den Herzen der wenigen wirklichen Patrioten.

Prinz Wilhelm wird König von Preußen.

Der Knabe Hindenburg aber erlebt das große Triumvirat der politischen und militärischen Reorganisation unseres Volkes. Bismarck, Moltke und Roon treten ein in die Geschichte!

Während die amerikanische Union siegreich den Bürgerkrieg überwindet, geht Preußens Weg von den Düppeler Schanzen nach Königgrätz. In diesen Regimentern aber marschiert mit ein blutjunger Sekondeleutnant, tapfer und begeistert: Paul von Hindenburg. Ein Schrapnell zerschlägt seinen Helm und gibt dem jungen Kämpfer für des Reiches Einigung damit die feurige Taufe.

Vier Jahre später hat ihn das Schicksal erwählt, Zeuge zu sein in der Stunde der Geburt des Deutschen Reiches. Da Bismarck die Proklamation über des neuen Staates Kraft und Herrlichkeit und seinen Willen, sich zu mehren an den Gütern des Friedens und der Kultur, beendet hat und des neuen Reiches Kaiser zum ersten Male leben läßt, fährt auch der Degen des Leutnants von Hindenburg empor und kreuzt sich zum Schwur für Kaiser und Reich.

Ein Leben der Arbeit für dieses neue Reich nimmt nun seinen Anfang.

Der große Kaiser stirbt, ein zweiter und dritter kommen, Bismarck wird entlassen, Roon und Moltke schließen die Augen, Deutschland aber wächst als ein Garant des Friedens und einer wirklichen europäischen Ordnung. Die Welt erhält ein neues Gesicht. Auf allen Gebieten der Menschheitsentwicklung löst eine umwälzende Erfindung die andere ab. Immer von neuem erweist sich das Bessere als des Guten Feind. — Deutschland wird Großmacht.

Dem Leben dieses Reiches und unseres Volkes ununterbrochen dienend, nahm der Kommandierende General von Hindenburg am 18. März 1911 als 64jähriger Mann seinen Abschied. Damit schien sein Dienst beendet zu sein. Ein namenloser Offizier unter all den anderen zehntausend, die stets ihre Pflicht erfüllen, dem Vaterland dienen und dennoch unbekannt vergessen sind.

Als daher der Weltkrieg über Deutschland hereinbricht und das deutsche Volk in der heiligsten Überzeugung, unschuldig angegriffen zu sein, sich zum Widerstand erhebt, da trifft in schwerer Stunde der Ruf des Kaisers einen Mann, der, im Ruhestande lebend, an Krieg und Kriegsbeginn so unschuldig war, wie es nur irgend jemand in dieser Welt sein konnte.

Am 22. August 1914 erhielt Hindenburg den Auftrag, den Oberbefehl einer Armee in Ostpreußen zu übernehmen.

Acht Tage später erfahren zum erstenmal das deutsche Volk und die Welt von dieser Ernennung und erhalten damit Kenntnis vom Namen des neuen Generalobersten.

Wolffs — Telegraphisches — Büro meldet amtlich:

„Unsere Truppen in Preußen unter Führung des Generalobersten von Hindenburg haben die vom Narew vorgegangene russische Armee in der Stärke von 5 Armeekorps und 3 Kavallerie-Divisionen in dreitägiger Schlacht in der Gegend von Gilgenburg und Orteisburg geschlagen und verfolgen sie jetzt über die Grenze.

Der Generalquartiermeister von Stein.

Tannenberg war geschlagen! Von nun ab aber ist das größte Ringen der Weltgeschichte unzertrennlich verbunden mit diesem Namen.

Er hat mit seinen großen Gehilfen die Krise des Jahres 1916 wieder gewendet und als Chef des deutschen Feldheeres die Nation so oft vor der Vernichtung gerettet. Wäre die politische Führung unseres Volkes in dieser Zeit gleichwürdig der militärischen gewesen, so würde Deutschland die schwerste Demütigung vor der Geschichte erspart worden sein!

Als die Novemberrevolution endlich doch das Deutsche Reich und das deutsche Volk zerbrach, da wurde durch die schon geschichtlich gewordene Erscheinung des Generalfeldmarschalls wenigstens die ärgste Katastrophe vermieden.

Zum zweitenmal trat der Heerführer in den Ruhestand. Und ein zweites Mal wurde er wieder gerufen.

Am 26. April 1925 erwählte ihn das deutsche Volk zum Präsidenten des Reiches, und ohne daß man es damals ahnte, damit zum Schirmherrn der neuen nationalen Revolution.

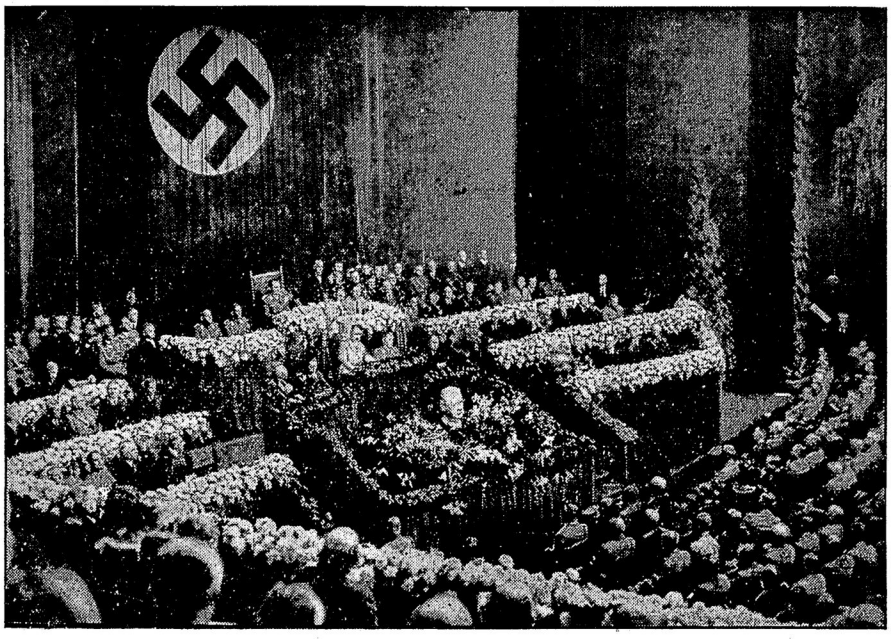
Und hier erfülle ich nun die Pflicht einer wahrheitsgetreuen Feststellung, wenn ich vor dem deutschen Volke in ergriffener Dankbarkeit auf das unmeßbare Verdienst hinweise, das sich der Generalfeldmarschall geschichtlich erworben hat durch die in seinem Namen geschlossene Versöhnung der besten deutschen Vergangenheit mit einer heißerstrebten besseren deutschen Zukunft.

Seit der Stunde, da ich als Kanzler des Reiches in seine ehrwürdige Hand den Eid ablegen durfte, empfand ich steigend immer mehr die Gnade eines Schicksals, das uns diesen väterlich-gütigen Schirmherrn gegeben hat.

Gleich einem mystischen Bogen spann sich das Leben dieser Erscheinung von der verworrenen Revolution des Jahres 1848 über einen unfaßbar langen Weg zur nationalen Erhebung des Jahres 1933. Das deutsche Volk kann nur beglückt sein über die Fügung einer Vorsehung, die seine deutscheste Erhebung unter den Schutz und Schirm seines ehrwürdigsten Edelmannes und Soldaten stellte. Wir, die wir nicht nur das Glück besaßen, ihn zu kennen, sondern jeder zu unserem Teil mithelfen durften am Wunder dieser neuen Auferstehung unseres Volkes, wollen in dankbarer Erinnerung das Bild dieses großen Deutschen fest in unser Herz einschließen. Wir wollen es bewahren als ein teures Vermächtnis einer großen Zeit und wollen es weitergeben an die Geschlechter, die nach uns kommen.

Wer seinem Volke so die Treue hielt, soll selbst in Treue nie vergessen sein!

Da das Schicksal uns bestimmt hat, Reich und Volk weiterzuführen, können wir nur den Allmächtigen bitten, er möge unsere Arbeit und unser Ringen zum Glück unseres Volkes gedeihen lassen. Er möge auch uns die Kraft geben, uns jederzeit einzusetzen für des Volkes Freiheit und die Ehre der deutschen Nation, und insbesondere möge er uns gnädig stets die richtigen Wege finden lassen, um unserem Volk das Glück des Friedens zu sichern und es vor dem Unglück des Krieges zu bewahren, so wie der große Verstorbene es selbst immer aufrichtig und mit dem ganzen Herzen gewollt hat.



Die Trauerfeier im Reichstag

Der Führer — links oberhalb der mit Lilien umkränzten Büste des heimgegangenen Reichspräsidenten stehend — bei seiner Trauerrede.

Abgeordnete des Deutschen Reichstags! Männer und Frauen! Deutsches Volk! In dieser weihevollen Stunde bitte ich alle, nunmehr vom vergänglichen Augenblick in die Zukunft zu sehen. Lassen wir eine starke Erkenntnis einziehen in unser Herz: Der Herr Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg ist nicht tot, er lebt, denn, indem er starb, wandelt er nun über uns inmitten der Unsterblichen unseres Volkes, umgeben von den großen Geistern der Vergangenheit als ein ewiger Schutzherr des Deutschen Reiches und der deutschen Nation.

•

Als Adolf Hitler seine Rede beendet und Hindenburg zum ewigen Schirmherrn des deutschen Volkes ausgerufen hatte, erhoben sich die Abgeordneten. Der Reichskanzler begab sich in die Reihen der Abgeordneten und reichte dem Oberst von Hindenburg und seiner Gemahlin die Hand. Über den zur Trauer Versammelten lag das gewaltige Wort des Führers: „Hindenburg lebt!"

Nach der Trauermusik aus Wagners „Götterdämmerung" nahm Reichstagspräsident Göring noch einmal das Wort und sprach dem Sohne des Heimgegangenen das tiefempfundene Mitgefühl des Deutschen Reichstages aus, während sich die Abgeordneten wieder von den Sitzen erhoben. Göring erinnerte an die Worte des Führers und versicherte, daß der Reichstag die Mahnung des Führers zur Treue an Hindenburg beherzigen werde.

Damit war die große Trauerkundgebung des Deutschen Reichstages geschlossen. Still und stumm verließen alle den Saal, und ihr Denken ging weit über das Land zu jenem schlichten Zimmer, in dem der Sarg mit der sterblichen Hülle des Betrauerten stand.

Der Gedenkstein für die Schlacht bei Tannenberg

auf dem Feldherrnhügel bei Frögenau, von wo aus Hindenburg in den entscheidenden Stunden des 28. August 1914 die Schlacht leitete. Hier hat der Zug, der die sterblichen Reste des verewigten Feldmarschalls von Neudeck nach dem Tannenberg-Denkmal überführte, für zwei Minuten gehalten.

Es wird keinen neuen Krieg geben

Der bekannte Reisekorrespondent der „Daily Mail", Ward Price, berichtet, daß er von dem Führer und Reichskanzler empfangen wurde, der während etwa einer Stunde die an ihn gerichteten Fragen beantwortete. Es handelt sich nicht um eine vorbereitete Unterredung, und der Reichskanzler hatte keine vorherige Kenntnis von den Fragen.

Die erste Frage des Korrespondenten bezog sich auf die allgemeinen Rüstungen und internationalen Spannungen.

Hitler erwiderte:

Soweit es an Deutschland liegt, wird es keinen neuen Krieg geben. Deutschland kennt die schlimmen Folgen eines Krieges besser als irgendein anderes Land. Wir werden bestimmt niemals wieder kämpfen, außer in Notwehr. Ich habe den Franzosen wiederholt versichert, daß es nach Regelung der Saarfrage keine territorialen Schwierigkeiten zwischen uns geben wird, während ich an unserer Ostgrenze unsere friedfertigen Absichten durch Abschluß eines Paktes mit Polen bewiesen habe.

Der Reichskanzler fuhr fort: Mr. Baldwin hat gesagt, die defensive Grenze Großbritanniens liege künftig am Rhein. Vielleicht wird ein französischer Staatsmann noch weitergehen und sagen, daß Frankreich an der Oder verteidigt werden muß, oder Rußland wird vielleicht behaupten, seine nationale Verteidigungslinie erstrecke sich längs der Donau.

Man kann Deutschland bei dieser Lage schwerlich einen Vorwurf daraus machen, wenn es nationalen Schutz innerhalb seiner Grenzen sucht. Zu Ihnen, als einem Engländer, sage ich, wenn England uns nicht angreift, werden wir niemals einen Streit mit England haben, sei es am Rhein oder anderswo. Wir wollen nichts von England.

Auf die Zwischenfrage des Korrespondenten: Nicht einmal Kolonien?, erwiderte der Führer mit erhobener Stimme: Ich würde nicht das Leben eines einzigen Deutschen fordern, um irgendeine Kolonie der Welt zu erlangen. Die Vermehrung der britischen Luftflotte erregt nicht die geringste Erbitterung in Deutschland. Es geht uns nichts an, da wir nicht beabsichtigen, sie anzugreifen.

Der Korrespondent stellte eine Frage wegen Österreich. Hitler antwortete bewegt:

Wir werden Österreich nicht angreifen, aber wir können Österreicher nicht hindern, zu versuchen, ihre frühere Verbindung mit Deutschland wiederherzustellen. Diese Staaten sind nur durch eine Linie getrennt, und beiderseits dieser Linie leben Völker derselben Rasse.

Die Frage des Anschlusses ist nicht ein Problem des heutigen Tages. Ich bin sicher, daß die ganze Angelegenheit geklärt werden würde, wenn in Österreich eine geheime Abstimmung stattfände.

Die österreichische Unabhängigkeit

liegt außerhalb jeder Diskussion, und niemand stellt sie in Frage. Es ist nur natürlich, daß die Deutschen Österreichs einer Vereinigung mit Deutschland zuneigen. Wir wissen alle, daß dieses Ziel gegenwärtig unerreichbar ist, denn der Widerstand des übrigen Europa würde zu groß sein.

Der Korrespondent erwähnte

die ungeheure Macht und Verantwortlichkeit,

die jetzt in Hitlers Händen vereinigt sei. Hitler erwiderte: **In jedem Jahre unterbreite ich meine Machtbefugnisse bei irgendeiner Gelegenheit dem deutschen Volke. Dieses hat die Möglichkeit, sie zu bestätigen oder zu verweigern.**

Der Korrespondent fragte: **Behalten Sie das vereinigte Amt des Staatsoberhauptes und Kanzlers auf Lebenszeit?** Hitler erwiderte: Es wird dauern, bis eine nationale Abstimmung der jetzigen Regierung ihre Grundlage entzieht.

Der Korrespondent sagte: Vor fünf Wochen war die Welt überrascht durch Zeichen einer Spaltung unter den nationalsozialistischen Streitkräften und durch die strengen Maßnahmen, durch die sie beseitigt wurde. Sind Sie überzeugt, daß die Partei völlig einig ist?

Der Führer erwiderte mit blitzenden Augen: Die Partei ist stärker und solider als sie jemals war.

Der folgende Teil der Unterhaltung bezog sich auf Deutschlands wirtschaftliche Aussichten. Hitler erklärte, er sei überzeugt, daß Deutschland sich von Rohstoffen aus dem Auslande unabhängig machen werde, wenn es dazu gezwungen würde. Auf eine Anfrage über eine Rückkehr Deutschlands zum Völkerbund erklärte Hitler, wir haben den Völkerbund aus bestimmten, deutlich bezeichneten Gründen verlassen. Es war unmöglich für meine Regierung, weiterhin an Verhandlungen teilzunehmen, bei denen wir auf der Grundlage der Minderwertigkeit behandelt würden. Wenn unsere Gleichheit anerkannt ist, werden wir vielleicht zurückkehren.

Hitler schloß: Es ist traurig, daß unser alter Marschall Hindenburg gestorben ist. Hätte er noch ein paar Jahre gelebt, so würde er, wie ich glaube, einen Weg gefunden haben, Deutschlands aufrichtigen Friedenswunsch der Welt noch deutlicher zum Bewußtsein zu bringen.

20 Jahre zurück.

7. August:

Lüttich erobert.

Seit drei Tagen stehen deutsche Truppen in Belgien. Die Sperrfeste im Maastal, Lüttich, stellt sich dem Vormarsch entgegen. Am Abend des 5. August standen schon einige Infanteriebrigaden am Sperrgürtel der Forts. In der Nacht waren die Marschkolonnen durch die Fortslinie vorgerückt. Zwischen den Marschierenden reitet der Kommandeur, General von Emmich. In seiner Umgebung befindet sich der Generalmajor Erich Ludendorff, Oberquartiermeister der 2. Armee. In der Dunkelheit entwickeln sich die Kompagnien und Bataillone. Im Morgengrauen fällt der Kommandeur der 14. Brigade, die im Zentrum des Angriffs steht. Ludendorff übernimmt das Kommando. Man ist durch die Fortlinie hindurch. Jetzt geht es rascher vorwärts. Der Belgier geht unaufhaltsam zurück. Im Glühen der Mittagssonne erreicht Ludendorff mit seiner Brigade die Höhen westlich der alten Karthause von Lüttich. Die weiße Flagge wird aufgezogen. — Die Nacht sinkt herein. Man hat wieder keine Verbindung. Am frühen Morgen des 7. August steigen die Deutschen von den Höhen herunter. Die belgische Besatzung der Zitadelle ergibt sich. Die Stadt ist genommen durch einen kühnen Handstreich. Noch drohen die Forts. Als die 42-Zentimeter-Geschütze in Stellung gebracht sind, fallen in rascher Folge die starken Befestigungen. Überall geht die weiße Fahne hoch. Am 15. August übergibt der Kommandant des letzten Forts seinen Degen. Der Vormarsch ist frei. Extrablätter künden die erste große deutsche Waffentat im Großen Kriege. Die Glocken läuten. Die Fahnen wehen.

DER SCHATZ IN DER DÜNE

Ein Roman von Abenteuern, Jugend und Heimat
von Siegfried von Bergengrün

19

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin W. 62.

„Fein, was?" Heddy kuschelt sich eng an Martinus. „Wenn ich hier sitze, muß ich immer dran denken, wie wir mit den drei Pastorskindern damals Räuber und Polizist gespielt haben ... Und der Willi, des Pastors Aeltester, das war ein toller Kerl!"

Warum erzählt sie mir das? fährt es Martinus durch den Kopf. Will sie mich wieder eifersüchtig machen? „Und was ist später aus ihm geworden?" fragt er so harmlos wie möglich.

„Was soll viel aus ihm geworden sein? Weißt du: Es wäre das beste, wenn man die Menschen, für die man als Kind geschwärmt hat, später nicht wiedersähe. Man wird fast immer enttäuscht. Der Räuberhauptmann Willi wurde ein sehr friedlicher Student der Philologie und unterrichtet heute an einer schlesischen Mittelschule Bergarbeiterkinder in deutscher Grammatik. Schlimm, nicht wahr?"

Martinus kann sich eine kleine boshafte Bemerkung nicht verbeißen. „Du bist ein merkwürdiges Mädchen", sagt er vorsichtig, damit sie den Spott nicht sogleich herushöre. „Auf der einen Seite beklagst du's, daß der Schwarm deiner Kindheitstage nicht irgendeinen abenteuerlichen Beruf ergriff, auf der anderen Seite aber begeisterst du dich für einen dicken Getreidemakler und Wucherer, als wäre er der glänzendste Held unter der Sonne. Wie reimt sich das zusammen?"

Heddy hat sich mit einem deutlichen Ruck von seiner Seite gelöst. „Pfui, Martinus — das war aber häßlich!"

„Frauen finden es immer häßlich, wenn man nicht alles wunderschön nennt, was sie tun und lassen", verteidigt er sich. „Daß ein Mann gegen eine Frau ritterlich ist, gilt als Selbstverständlichkeit. Ich finde aber, es müßte genau so selbstverständlich sein, daß auch die Frauen gegen die Männer ritterlich verfahren und sie nicht mutwillig in Situationen bringen, aus denen sie selbst keinen Ausweg finden ..."

„Ich kann mich nicht erinnern, dich jemals in eine solche Situation gebracht zu haben!"

Ein Lächeln flattert über sein braunes Gesicht; aber es ist gut, daß sie's im Dunkeln nicht sieht. „Und dein Getue mit diesem lächerlichen Makler? Meinst du, es wär' angenehm, den Motor und das Steuer bedienen zu müssen, während das Mädchen, das man — —"

Er fühlt, wie es wieder wärmer wird an seiner Seite. Ganz dicht spürt er ihren Atem an seinem Ohr. „Warum sprichst du nicht weiter? Das Mädchen, das man — — Nun, was denn?"

„Nun ja, meinetwegen —: Während das Mädchen, das man gern hat, unterdes einem anderen schöne Augen macht ..."

„Also eifersüchtig?"

„Ja — es wird doch schließlich erlaubt sein, wenn man ein Mädel liebhat, hier und da ein bißchen Eifersucht zu entwickeln?"

Ein kleines, aber sehr beredtes Schweigen tritt ein. Und dann fragt Heddy leise und langsam: „Weißt du auch, was du eben gesagt hast?"

„Ich weiß es genau! Ich habe gesagt, daß ich dich liebhabe ... Und wenn du mich auch liebst und ich eines Tages eine Lehrerstelle habe, dann wollen wir heiraten!"

Ja, da ist nun nicht mehr viel zu reden. Man vergißt, daß draußen ein wilder Sturm wütet; man vergißt einen gewissen Makler mit dem nahrhaften Namen Scheffler, der so lustige Geschichten zu erzählen weiß; man vergißt auch den „Wandernden Berg" und noch vieles, vieles. Man weiß nur, daß ein blonder, schlanker Junge einen sehr liebhat ...

Aber auch die längste Umarmung hat ein Ende, und auch dem schönsten Traum folgt ein Erwachen. Martinus läßt wieder seine Taschenlampe blitzen; der weiße Kegel huscht grell über den Bretterboden der Laube. „Seltsam! Hast du eigentlich bemerkt, wieviel Sand hereingeweht ist, seit wir hier sitzen? Als wir herkamen, war da noch kaum ein Körnchen."

Heddy blickt gehorsam zu Boden, und ein jähes Erschrecken durchzuckt sie, als sie die Sandschicht sieht, die sich über ihre Füße gelagert hat. Der „Wandernde Berg" schickt seine Ausläufer schon bis in diese entfernte Gartenecke!

Sie gehen hinaus, um die Befestigungen zu überprüfen, die am Tage gegen den heranflutenden Sand errichtet wurden. Irgendwo muß wohl ein Durchbruch erfolgt sein; anders läßt sich diese ungewöhnlich schnelle Bewegung der Düne nicht erklären. So weit man sehen kann, ist der ganze Garten von einer dicken Sanddecke überweht. Heiser kreischt die Sirene vom Leuchtturm noch immer durch die grollende Nacht.

Nun stehen sie an der Schutzwehr. Aber die in den Boden gerammten Pflöcke sind verschwunden; nur eine sanft geschwungene Dünenkette bezeichnet die Linie, wo heute der Kampf gegen den „Wandernden Berg" tobte. Die Elemente haben das Werk von Menschenhand ausgelöscht, als wäre es nie gewesen ...

„Komm!" Martinus' Stimme zittert vor Aufregung. „Komm! Wir müssen zum Düneninspektor und ihm die Sache melden! Hoffentlich ist er noch nicht schlafen gegangen?"

Fast ohne Atem kommt sie am Gasthof an. Martinus reißt die Tür auf, fragt nach Dr. Fahrenkrug.

Der Gastwirt schüttelt nachdenklich den kahlen Kopf. „Den wollen Sie jetzt noch stören? Ich hab' ihm ja allerdings erst vor 'ner guten Stunde eine Kanne mit Tee hineintragen müssen. Aber immerhin — es ist doch gleich elf Uhr nachts!"

Aber während Heddy ihrem Vater kurz erklärt, was sie bemerkt haben, klopft Martinus schon an die Tür des Zimmers, in dem der Düneninspektor wohnt.

Eine nicht sehr liebenswürdige Stimme antwortet von drinnen: „Ja, bitte —? Sind Sie es, Stepputat?" Der Düneninspektor sitzt im Schein einer Petroleumlampe am Tisch. Er trägt einen grau und schwarz gestreiften Schlafrock; eine lange Zigarre liegt qualmend auf dem Aschenbecher. Vor sich auf den Knien hält er ein aufgeschlagenes Buch. „Was wünschen Sie, Herr — Herr — —?" Er stolpert wieder über Martinus' Namen und gibt es auf, seine Frage zu erweitern.

„Der Herr Düneninspektor werden sich meiner wahrscheinlich noch aus Rossitten erinnern? Mein Name ist Martinus, und ich bin so etwas Aehnliches wie der Adjutant des Herrn Volkland. Entschuldigen Sie, bitte, daß ich noch so spät hier eindringe! Aber der „Wandernde Berg" hat das Wehr, das wir bauten, überklettert und den Pfarrhausgarten überschwemmt. Wenn das so weitergeht, muß die Pfarrersfamilie morgen das Haus räumen!"

Der Inspektor reißt den Schlafrock von den Schultern, streift eine derbe Joppe und hohe Schaftstiefel über, findet noch zwischendurch Zeit, Martinus ein Küstchen Zigaretten zuzustecken, und stülpt den verblichenen Hut auf. „Wir können losmarschieren!" sagt er, kehrt aber an der Tür noch einmal um, geht an den Nachttisch und entnimmt ihm einen Revolver, den er in eine seiner Joppentaschen versenkt.

Als sie eine kleine Weile nebeneinandergeschritten sind, fühlt Martinus, wie ihn etwas Weiches, Warmes aus der Dunkelheit heraus am Arm berührt: Heddy! •

Der Düneninspektor hat das Mädchen ebenfalls bemerkt. „Na — das erste Gespenst hätten wir ja gefangen, Herr Martinus! Nehmen wir's als gutes Omen für unsere weiteren Abenteuer!"

Programm des Rundfunks

Donnerstag, 9. August.

Sender: Berlin-Tegel Welle 356,7.

Morgenruf. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.15: Wetternachrichten. — Anschließend: Nachdenkliche Minute. * 6.20: Musik am Morgen. Kapelle Willy Genßler. — In der Pause gegen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. 8.20: Sendepause. * 9.45: Kinder-Kunterbunt. * 10.00: Wetter- und Tagesnachrichten. * 10.10: Lebensmittelpreise der Zentralmarkthalle. * 11.25: Tendenzbericht der Berliner Vorbörse. * 11.30: Sendepause. * 12.00 aus Königsberg: Musik am Mittag. Orchester des Königsberger Opernhauses. — In der Pause gegen 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. * 13.00: Nachrichten. * 13.15: Was jedem gefällt (Schallplatten). * 14.00: Wetter- und Tagesnachrichten, Wasserstände. * 14.15: Heitere Klänge (Schallplatten). * 15.00: Tendenzbericht der Berliner Börse und Landwirtschaftsbörse. * 15.20: Sendepause. * 16.00: Reichssendung aus dem Festspielhaus Bayreuth: Der Ring des Nibelungen. Von Richard Wagner. Dritter Tag: „Götterdämmerung." Erster Aufzug. — 19.00: „Götterdämmerung." Zweiter Aufzug. — 21.15: „Götterdämmerung." Dritter Aufzug. * 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 23.00—1.00: Bunte Unterhaltung. Kleines Funkorchester.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.15: Tagesspruch. * 6.20 aus Berlin: Musik am Morgen. Kapelle Willi Genßler. — In einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Funkstille. * 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang. * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Funkstille. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Stunde der Scholle: Recht und Scholle. * 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 12.00 aus München: Mittagskonzert des Rundfunkorchesters. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Zirkus und Varieté (Schallplatten). * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. * 15.00: Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: Walzer und Lieder aus Wien (Schallplatten). * 16.00: Reichssendung aus München: Aus dem Festspielhaus Bayreuth: Der Ring des Nibelungen. 3. Tag: „Götterdämmerung". — In der 1. Pause gegen 17.55: Funkstille. — In der 2. Pause gegen 20.00: Funkstille. * 22.30: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend Nachrichten aus dem kulturellen Leben. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 0.30 aus Königsberg: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Kleines Funkorchester.

Freitag, 10. August.

Sender: Berlin-Tegel Welle 356,7.

Morgenruf. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.15: Wetternachrichten. — Anschließend: Nachdenkliche Minute. * 6.20 aus Kiel: Musik am Morgen. Kieler Orchestergemeinschaft. — In der Pause gegen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 9.40: Für die Hausfrau. * 10.00: Wetter- und Tagesnachrichten. * 10.10: Lebensmittelpreise der Zentralmarkthalle. * 10.25: Sendepause. * 11.25: Tendenzbericht der Berliner Vorbörse. * 11.30: Sendepause. * 12.00 aus Hamburg: Musik am Mittag. Orchester des Hamburger Hafenkonzertes. — In der Pause gegen 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. * 13.00: Nachrichten. * 13.15: Brahms — Liszt (Schallplatten). * 14.00: Wetter- und Tagesnachrichten, Wasserstände. * 14.15: Für jeden etwas (Schallplatten). * 15.00: Tendenzbericht der Berliner Börse und Landwirtschaftsbörse. * 15.20: Sendepause. * 16.00: Unterhaltungskonzert. Kleines Funkorchester. * 18.00: Wir teilen mit . . . * 18.05: Bücherstunde. Städte des Reiches. * 18.30: Unsere Liederstunde: Edmund Schröder. * 19.00: „Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt!" Hörspiel. * 19.30: Echo des Tages. * 19.45: Reichssendung Reichssender Berlin: Politischer Kurzbericht. * 20.00: Reichssendung Reichssender Berlin: Nachrichten. * 20.15: Carl Maria von Weber. Berliner Funkorchester. * 20.55: Der Zauberer Teye. * 21.40: Robert Schumann. Berliner Funkorchester. * 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.50: Heitere Kammermusik. * 23.30—24.00: Mitternachtssendung: Dietrich Seckel: Hölderlins Bild des Deutschtums.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.00: Funkgymnastik. 6.15: Tagesspruch. * 6.20 aus Kiel: Morgenmusik. Kieler Orchestergemeinschaft. — In einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Funkstille. * 9.40: „Alte Seefahrergeschichten." * 10.00: Neueste Nachrichten. * 10.10: Funkstille. * 10.50: Spielturnen im Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Für die Mutter: Praktisches aus der Kleinkinderstube. * 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 12.00 aus Leipzig: Mittagskonzert des Leipziger Instrumentalquartetts. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Buntes Sommer-Allerlei (Schallplatten). * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. * 15.00: Wetter- und Börsenberichte. * 15.15: „Die Moldau" (Smetana). * 15.35: Funkkasperl Fidiwau. * 16.00: Übertragung des Nachmittagskonzertes Stuttgart. * 17.00: 50 Jahre Setzmaschine. Zum Gedächtnis des Erfinders Ottmar Mergenthaler. * 17.40: Deutsche und englische Lieder. * 18.00: Rätselstunde „Da raucht der Schädel". * 18.30: Preisausschreiben der Reichsschrifttumsstelle: Wer kennt dieses Buch? * 18.55: Das Gedicht. — Anschließend Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 19.00: Zeitfunk. * 19.10: Aus der Flimmerkiste (Schallplatten). * 19.40: Das Buch im Dienst nationalsozialistischer Erziehung. * 20.00: Kernspruch. — Anschließend Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.15: Deutscher Kalender: August. Ein Monatsbild vom Königswusterhäuser Landboten. * 21.15: Zigeunerklang von der Puszta bis nach Budapest. * 22.00: Politischer Kurzbericht. * 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.35: Unsere Aussichten bei den Europa-Schwimm-Meisterschaften. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00 bis 0.30 aus Breslau: Tanzmusik der Funktanzkapelle.

Sonnabend, 11. August.

Sender: Berlin-Tegel Welle 356,7.

Morgenruf. * 6.00: Funkgymnastik. * 6.15: Wetternachrichten. — Anschließend: Nachdenkliche Minute. * 6.20 aus Königsberg: Musik am Morgen. — In der Pause gegen 7.00: Nachrichten. * 8.00: Funkgymnastik. * 8.20: Sendepause. * 10.00: Wetter- und Tagesnachrichten. * 10.10: Lebensmittelpreise der Zentralmarkthalle. * 11.30: Sendepause. * 12.00 aus Danzig: Musik am Mittag. Kapelle der Landespolizei der Freien Stadt Danzig. — In der Pause gegen 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. * 13.00: Nachrichten. * 13.15: Bunte Unterhaltung (Schallplatten). * 14.00: Wetter- und Tagesnachrichten, Wasserstände. * 14.15: Alte und neue Tänze. * 15.00: Landwirtschaftsbörse und Wochenrückblick auf die Marktlage. * 15.20: Sendepause. * 15.35: Denken Sie mit! Denksport für die Hundstage. * 16.00: Musik am Nachmittag. Kleines Funkorchester. * 18.00: Wir teilen mit . . . * 18.05: Turnerschaft und Volkstumarbeit auf ihren großen Festen. 18.20: Morgen wollen wir Hafer mähen . . . 19.00: Sinfonische Werke. Berliner Funkorchester. * 19.40: Echo des Tages. * 20.00: Nachrichten. * 20.15—1.00 aus Stuttgart: „Die Hochantenne." Lustiger Rundfunk. — Während der Pause gegen 22.20: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.

Deutschlandsender: Welle 1570,7.

5.45: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 5.50: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. * 6.00: Funkgymnastik. 6.15: Tagesspruch. * 6.20 aus Königsberg: Morgenmusik. Musikzug der 18. SS.-Standarte. — In einer Pause gegen 7 Uhr: Neueste Nachrichten. * 8.00: Sperrzeit. * 8.45: Leibesübung für die Frau. * 9.00: Funkstille. * 9.40: Sportfunk. * 10.00: Neueste Nachrichten. * Funkstille. * 10.30: Fröhlicher Kindergarten. * 11.15: Deutscher Seewetterbericht. * 11.30: Deutsche Gegenwart und klassisches Altertum: Ein erdachtes Gespräch von Horst Rüdiger. * 11.45: Die Wissenschaft meldet. * 11.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. * 12.00 aus Breslau: Mittagskonzert des Schlesischen Gau-Symphonie-Orchesters. * 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. * 13.00: Kleine Wochenendunterhaltung auf Schallplatten. — Anschließend Wiederholung des Wetterberichtes für die Landwirtschaft. * 13.45: Neueste Nachrichten. * 14.00: Sperrzeit. * 14.45: Glückwünsche und Programmhinweise. * 15.00: Wetterbericht. * 15.15: Kinderbastelstunde. * 15.45: Wirtschaftswochenschau. * 16.00 aus München: Pesperkonzert. * 17.30: Von Kindern und Tieren, ein lustig Musizieren. * 18.00: Sportwochenschau. * 18.20: Arbeitskamerad, du bist gemeint! * 18.35: Lustige Blasmusik (Schallplatten). * 19.00: Der deutsche Rundfunk bringt . . . . * 19.10: Zum Geburtstag Friedrich Ludwig Jahns: Glückauf, deutsche Jugend! * 20.00: Kernspruch. — Anschl. Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. * 20.10: „Und man dreht sich doch!" Tanzabend an einem Hundstag. * 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. * 22.20 aus Hamburg: Endkämpfe von den internationalen deutschen Tennismeisterschaften. * 22.45: Deutscher Seewetterbericht. * 23.00: Hörbericht von den Europameisterschaften im Rudern in Luzern. * 23.20 bis 0.55 aus Hamburg: Tanzmusik am Wochenend. Die Tanzkapelle des Reichssenders Hamburg.

Handel.

Die neuen Frühkartoffelpreise. Vom Reichsbeauftragten für Frühkartoffeln sind ab 6. August bis auf weiteres Frühkartoffelpreise, die nicht unterschritten werden dürfen, festgesetzt worden: a) für geschlossene Anbaugebiete bei Abgabe durch die Bezirksvertriebsstelle: Berlin, inneres Gebiet, 4,20 Mark; b) für nichtgeschlossene Gebiete bei Abgabe des Erzeugers an die zugelassenen Verteiler: 1. Kurmark 3,70 Mark, 2. Berlin, inneres Gebiet, 3,84 Mark. Die Preise gelten für 50 Kilogramm ausschließlich Sack. Mit Wirkung vom 6. August wird das geschlossene Gebiet in der Landesbauernschaft Kurmark (mit Ausnahme von Berlin, inneres Gebiet) zum nichtgeschlossenen Gebiet erklärt.

Amtlicher Marktbericht.

Großhandelspreise in der Zentralmarkthalle Berlin in Mark für 100 Pfund frei Berlin.

Marktlage. Geflügel: Zufuhr ausreichend, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. Süßwasserfische: Zufuhr knapp, Geschäft ruhig, Preise fest. Gemüse: Zufuhr reichlich, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. Obst: Zufuhr reichlich, Geschäft ruhig, Preise wenig verändert. — Wild (per Pfund): Rotwild mit Abschuß 0,48—0,50; Rehböcke 0,40—0,72; Wildschweine 0,20 bis 0,36. — Zahmes Geflügel (per Pfund): Suppenhühner 0,55 bis 0,70; junge Hähne 0,75—0,80; Poulets 0,72—0,80; alte Hähne 0,40—0,45; Tauben (Stück) 0,30—0,55. — Lebende Fische (per Zentner): Aale 80—140; Schleie 90—110; Spiegelkarpfen 65; Bleie 15; Plötzen 25. — Gemüse (per Zentner): Weißkohl 6—8; Wirsingkohl 7—10; Rotkohl 6—8; Spinat 10—20; Salat, 100 Kopf 4—8; Radieschen, Schockbund 0,80—1,20; Gurken 5—9; Kohlrabi, Schock 0,80—1,30; Mohrrüben, gewaschen 5—6; Kohlrüben 5—6; Meerrettich 38—52; Bohnen 12—28; Champignons 25—85; Pfifferlinge 50—58; Steinpilze 35—50; Petersilie, 100 Bund 2—5; Zwiebeln 7,50—8. — Obst (per Zentner): Äpfel 5—23; Birnen 5—30; Kirschen, Schattenmorellen 16—28; Blaubeeren 13—24; Brombeeren 20—30; Preißelbeeren 18—23; Pflaumen 3—16; Pfirsiche 10—30.

Wenn London Bankfeiertag hat . . .

Ganz London stand Montag im Zeichen des Bankfeiertages, der bereits durch die beiden Wochenendtage eingeleitet wurde. Dieser Bankfeiertag findet alljährlich am ersten Montag im August statt. Über 10 Millionen Menschen waren aufs Land und an die See gefahren; seit über dreißig Jahren sollen nicht so viele Personen unterwegs gewesen sein. Während am Sonntag die Völkerwanderung durch wunderbares Wetter begünstigt wurde, war Montag ein grauer Regentag, der jedoch nicht verhinderte, daß der Bankfeiertag auch in diesem Jahre das größte Vergnügungsfest der breiten Masse werden wird. Bisher sind durch Verkehrsunfälle fünfzehn Menschen getötet und 35 verletzt worden.

DER SCHATZ IN DER DÜNE

Ein Roman von Abenteuern, Jugend und Heimat
von Siegfried von Bergengruen

20

Copyright by Carl Duncker, Verlag, Berlin W. 62.

Sie gehen durch den Pfarrhausgarten. Der Düneninspektor leuchtet gebückt den Boden ab. „Es bleibt nichts anderes übrig: Wir müssen nach oben. Am Westabhang muß irgendwas nicht stimmen . . . Aber knipsen Sie lieber die Lampe aus!"

Sie haben noch kein Drittel ihres Wegs zurückgelegt, da bricht hinter den jagenden Wolkenschatten der Mond hervor. Und als sie sich dann dem Berggipfel nähern, wenden alle drei fast instinktiv ihre Blicke den zackigen Triebsandformationen der Spitze zu, auf deren Rückseite jene Mulde gelegen ist, aus deren Innerem die gelben Fluten sich in Richtung des Dorfes ergießen. Und da sehen sie auf dem von rauchigen Sandwolken umflorten Kamm eine, wie es scheint, übermenschlich große Gestalt: Hochauf reckt sich ein dürrer, skelettartiger Arm; fahl grinst ein haarloser Schädel im Mondschein; wild zucken die Zipfel eines farblosen Gewandes unter den Stößen des Sturms.

Aber der Mond ist nicht willens, die Geheimnisse der nordischen Wüstennacht allzulange den Blicken der drei Wanderer preiszugeben: Genau so schnell, wie er aufleuchtete, taucht er wieder in sein dunkles Wolkenbett zurück.

Voller Angst preßt Heddy ihre Hände um Martinus' Arm. „Das Gespenst —!" stammelt sie verstört. „Das Gespenst des umgekommenen Musikers! Dann haben die Leute also doch nicht gelogen?"

Aber Martinus und der Inspektor finden sich schneller zur Wirklichkeit zurück als die entsetzte Heddy; sie wissen beide, daß sie jetzt dicht vor der Aufklärung des Geheimnisses stehen, das den „Wandernden Berg" umgeistert. Mit wenigen geflüsterten Worten verständigen sie sich. Heddy wird bedeutet, sich in den Sand zu setzen und sich nicht von der Stelle zu rühren, bis sie geholt werde. Und dann gleiten die zwei Männer in verschiedener Richtung durch die Dunkelheit davon.

Martinus hat es übernommen, den Gipfel zu umgehen und sich hinter der Mulde in Hinterhalt zu legen. Der Düneninspektor hat ihm seinen Revolver überlassen, damit er das „Gespenst" gegebenenfalls mit Gewalt aufhalten könne. Fahrenkrog selbst schleicht auf die Stelle zu, wo die seltsame Gestalt vorhin ihr Unwesen trieb.

Schritt für Schritt tastet sich Martinus vorwärts; seine Augen trachten die Finsternis zu durchbohren. Aber da klemmt sich etwas Hartes, Gabelförmiges um seinen Fuß . . . Wütend sucht er sich zu befreien, verfängt sich aber nur noch mehr und schlägt der Länge nach hin. Doch er bleibt nicht im Sande liegen, sondern er fühlt zu seiner Bestürzung, wie sich sein Fuß aus der Gabel löst und sein Körper, wie von unsichtbaren Händen gezogen, mit dem Kopf vorn irgendwo in die Tiefe zu rutschen beginnt. Verzweifelt will er sich gegen diese unfreiwillige Reise wehren; aber je mehr er sich auflehnt und gegen das Abrutschen kämpft, um so schneller fließt der Sand unter ihm fort, um so rascher gleitet er in eine unbekannte dunkle Tiefe.

Ob es jenem Musiker ähnlich erging, als der hier umkam? durchzuckt es schmerzhaft sein fieberhaft arbeitendes Hirn. Erzählte man sich nicht auch jetzt noch auf der Nehrung, daß gelegentlich Menschen spurlos verschwänden, die von unterirdischen Höhlungen oder von den den durch Sand überdeckten Sümpfen verschluckt worden seien, ohne daß man jemals wieder eine Spur von ihnen fand?

Aber da verlangsamt sich seine Abwärtsbewegung, um gleich darauf zum Stehen zu kommen. Auch hier ist der Sand weich und ohne rechten Untergrund; aber Martinus kommt schließlich doch auf die Beine, und er kann sein Gesicht von den Sandkörnern säubern. Sein erster Blick gilt der Armbanduhr, deren Phosphorziffern seltsam unwirklich durch das Dunkel schimmern. Die Rutschfahrt hat ihr nichts anhaben können; deutlich hört er das sie vertraute Ticken. In zehn Minuten wird Dr. Fahrenkrog, wie vereinbart, den Angriff auf das Gespenst beginnen . . . Bis dahin muß er auf seinem Platz sein!

Noch immer kein Mondlicht . . . Soll er sich ins Ungewisse weitertasten und sich einer neuen Ueberraschung aussetzen? Zögernd greift er zur Taschenlampe, zögernd knipst er sie an. Der Lichtkegel zerreißt das schützende Dunkel. Aber der helle Strahl wird nach wenigen Metern von einer hageren, geduckten Gestalt aufgehalten, gegen deren Kopf und Brust er anprallt . . .

Martinus läßt fast die Lampe fallen, so verdutzt ist er über diese unerwartete Begegnung. Dann aber erkennt er den kahlen, totenkopfartigen Schädel vom Dünengipfel wieder, sieht, wie sich die häßlichen Züge wütend verzerren, wie sich die überlangen, spinnenartigen Arme ihm entgegenkrümmen. Blitzschnell faßt er in die Tasche nach der Waffe, aber es ist schon zu spät, denn das Wesen schnellt sich ihm mit einem mächtigen Satz entgegen: Die Taschenlampe fliegt in den Sand und erlischt, und dann schließen sich zwei knochige Hände um seinen Hals. Eine Sekunde später liegt er, wild um sich schlagend, am Boden; sein Hilferuf ertrinkt in einer Woge Sand, die ihm in erstickender Welle über den Kopf geschüttet wird, während ein harter, kantiger Gegenstand dröhnend auf seine Schädeldecke niedersaust.

Eine wohlige Müdigkeit überkommt ihn. Er hat plötzlich das Gefühl, daheim in Berlin in seinem Bett zu liegen, während melodische Musik ihn umrauscht. Und da beginnt sich sein Bett erst langsam, dann immer schneller nach dem Rhythmus der Musik zu drehen, grüne Blitze züngeln aus allen Ecken, gelbe Flammen erfassen die Decke, bis schließlich das ganze Bett in grauenhafter Geschwindigkeit in einen von grellen Funken durchflirrten, Abgrund stürzt. „Heddy!" ruft er angstvoll. „Heddy —! Wo bist du denn?" Einen Augenblick glaubt er wirklich, Heddys lächelndes Antlitz über sich auftauchen zu sehen; aber dann wird es dunkel und still, und er verliert die Besinnung . . .

*

Dr. Krogmann tritt aus Mariannes Schlafzimmer, in dem er sich fast eine Stunde aufgehalten hat. Sein Gesicht ist abgespannt und versorgt. Er geht auf Volkland zu, der ihn im Kleinen Salon erwartet hat, und legt ihm die Hand auf die Schulter. „Kommen Sie, Volkland! Bringen Sie mich ein Stückchen auf den Weg! Hier haben die Wände womöglich Ohren . . ."

Sie wandern nebeneinander über den nächtlichen Hof, und erst, als sie draußen auf der Landstraße sind, beginnt der Doktor zu sprechen. „Wenn ich mir's genau überlege, Volkland, sowohl den jetzigen Krankheitszustand als auch die Ereignisse dieser Tage, so komme ich zu dem Schluß, daß es niemals die Einsamkeit der letzten Jahre allein gewesen sein kann, die das alles bewirkte. Auch kann ich mir nicht vorstellen, daß das Erlebnis mit dem Einbrecher Marianne so völlig aus aller Fassung gebracht hat; denn diese Frau ist sicherlich nicht feige. Ich vermute vielmehr, daß sich hinter dem Einbruch noch etwas anderes versteckt, von dem wir beide nichts wissen und das vielleicht direkt oder indirekt mit dem Verschwinden des früheren Verlobten Fräulein von Berkentins zusammenhängt . . ."

Ueberrascht bleibt Volkland stehen. „Sie meinen, Doktor, daß dieser mysteriöse Einbrecher vielleicht auch der Mörder — —?"

Krogmann schüttelt den Kopf; seine Stimme wird so leise, daß Volkland ihn bei dem Getöse des Sturms nur mit Mühe versteht. „Nein — das meine ich eigentlich nicht, obwohl es natürlich nicht ausgeschlossen wäre. Ich glaube jedoch, daß dieser Einbrecher entweder ein sehr guter Bekannter des Verschollenen war oder — so absurd das klingt — daß er's vielleicht selber ist!"

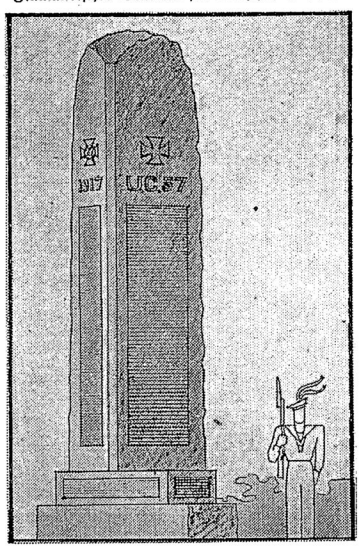
(Fortsetzung folgt.)

Bilder aus aller Welt

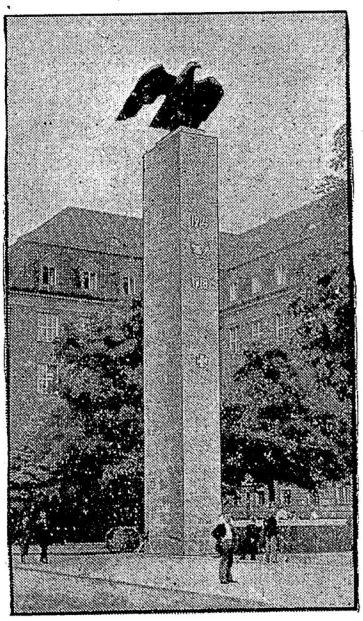
Knut Hamsun 75 Jahre alt

Knut Hamsun mit seiner Gattin auf seinem Gut.
Der größte lebende Dichter Norwegens feierte am 4. August seinen 75. Geburtstag. Seine Kunst, die sich in den Werken der Erzählung noch stärker offenbart als im Drama, wurde 1920 mit dem Nobelpreis belohnt.

Finnländisches Denkmal für deutsches U-Boot



Der Entwurf eines Denkmals, das als 5 Meter hoher Granitpfeiler für das deutsche U-Boot U C 57 in Hamnskär in Finnland errichtet wurde und am 12. August feierlich enthüllt werden soll. Das U-Boot hatte insofern Teil an Finnlands Freiheitskampf, als es finnländische Jäger, die in Deutschland ausgebildet worden waren, sowie deutsche Waffen nach Finnland brachte. Seit der Erfüllung dieses Auftrages blieb es verschollen.

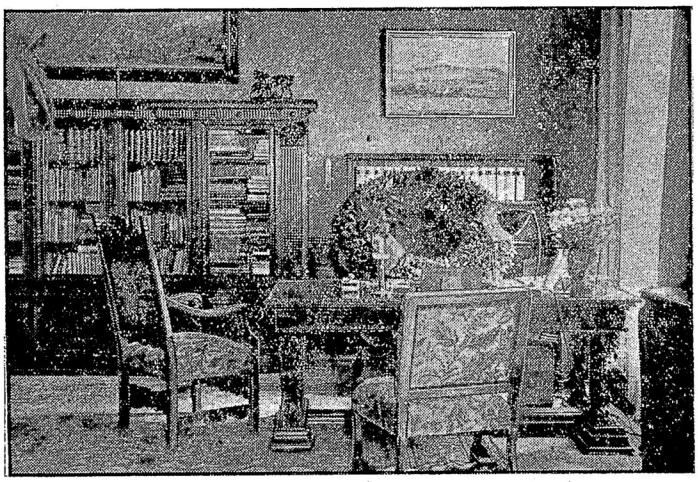


Ein Ehrenmal für die Gefallenen der Siemenswerke wurde in Berlin errichtet und am 5. August eingeweiht.

Als Hindenburg zum letzten Male das Tannenberg-Denkmal aufsuchte.

Eine Aufnahme von der vorjährigen Tannenberg-Feier, die sich zu einer großartigen Ehrung für den greisen Feldmarschall gestaltete. (Hinter dem Marschall Reichskanzler Adolf Hitler).

Das Arbeitszimmer des Verewigten im Trauerschmuck.



Auf dem Sessel des Reichspräsidenten liegt ein großer Lorbeerkranz. Der Kronleuchter ist mit Trauerfloren umwunden.

Zum 20. Jahrestage des Kriegsausbruches

Die ersten erbeuteten russischen Geschütze werden durch das Brandenburger Tor in Berlin eingebracht.